

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Des Wilsdruffer Tageblattes erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis 20 Pf. frei Haus, bei Postbestellung 1,20 M. ausl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbest., unterm. Anzeiger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen an. Der Wilsdruffer Tageblatt für Wilsdruff u. Umgegend erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Preis 20 Pf. frei Haus, bei Postbestellung 1,20 M. ausl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbest., unterm. Anzeiger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen an.

Angabe der Preisliste laut selbständiger Verträge Nr. 1. — Abdruck-Gebühr: 20 Pf. — Verträge über die Erscheinungsorte und die Preisliste werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Rückgabe der Zeitungen ist keine Verantwortung zu übernehmen. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konten und Abrechnungen ist jeder Anschlag auf Kosten.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 87 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 14. April 1936

Zeitiges Frühjahr.

Günstige Witterung und Leipziger Messe regen die Wirtschaft an. — Der Arbeitsmarkt stark entlastet. — Die Aufgaben des deutschen Kapitalmarktes.

Früher als es im allgemeinen der Fall ist, hat in diesem Jahr die anregende Wirkung des Frühjahrs auf die Wirtschaft begonnen. Günstige Witterung einerseits ermöglichte bereits die Wiederaufnahme der Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft und auf dem Baumarkt. Die rege Auftragsvergebung an der Leipziger Messe andererseits ließ auch den Industrien so reichliche Aufträge zufließen, daß auch in diesen Wirtschaftszweigen eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften einsetzte und man ganz allgemein sagen kann, daß diesmal, ebenso wie in der Natur, auch im Wirtschaftsleben ein zeitiges Frühjahr begonnen hat.

Durch dieses zeitige Frühjahr sank die Zahl der Arbeitslosen bereits im März unter die Zweimillionengrenze. In der witterungsabhängigen Land- und Forstwirtschaft war die Nachfrage nach neuen Arbeitskräften besonders groß, in der Landwirtschaft im Zusammenhang mit dem Einsetzen der Frühjahrsarbeiten, in der Forstwirtschaft für die Durchführung von Kultur- und Aufforstungsarbeiten. Der Baumarkt, bei dem sich im vergangenen Jahr bereits ein offensichtlicher Mangel an gelerntem Arbeitskräften bemerkbar gemacht hatte, — in den Kriegsjahren war infolge des Brachliegens der Bautätigkeit die Heranbildung des Nachwuchses an tüchtigen, gelerntem Arbeitskräften für den Bau stark zurückgegangen — hat vor allem, soweit Hoch- und Tiefbauten der öffentlichen Hand und zum Teil Industriebauten in Frage kamen, seine Arbeiten im März schon wiederaufgenommen. Auch die von der Reichsregierung neuerdings zur Verfügung gestellten weiteren sieben Millionen Mark für die Errichtung von preiswürdigen Kleinwohnungen für die deutsche Volkfamilie geben dem Baumarkt für die nächsten Monate Anregung. Stark war im Zusammenhang mit der Bautätigkeit auch die Nachfrage nach Baustoffen, so daß auch die Ziegel-, Kalk- und Zementwerke, die Stein- und Granitbrüche und die Vorkontrollen wieder mit voller Belegschaft arbeiten konnten. Für die Glasindustrie war vor allem eine Reihe anständiger Aufträge anzuführen, so daß auch hier neue Kräfte angenommen werden konnten. Die gesamte Metall- und Maschinenindustrie, gleichgültig ob es sich um große oder kleine Aufträge handelt, zeigte ausgesprochenen Bedarf an Arbeitskräften, da auch sie zu den glücklichen Wirtschaftszweigen gehören, denen durch die Leipziger Messe eine Fülle von Aufträgen zugegangen ist. In der Möbelindustrie waren vor allem die Umzüge Pommerns, Niedersachsens, Westfalens und Sachsens lebhaft. Mit dem bekannten Bedürfnis, sich zu Ostern neu einzuleiden, wuchs auch die Beschäftigung und die Arbeitsmenge im Spinstoffgewerbe und in der Bekleidungsindustrie. Für die Besserung der Kaufkraft der Bevölkerung spricht die Tatsache, daß der Maßschneider wieder größere Beachtung geschenkt wird. Trotzdem waren die Umsätze in der Konfektion saisonmäßig gut. Im Bergbau wurden durch die Wiederaufnahme der See- und Binnenverkehr sowie durch die reichliche Auftragsvergebung durch die Reichsbahn mehr Arbeitskräfte als sonst angefordert. Im allgemeinen kann nach dem Bestand der Aufträge die Beschäftigungsmöglichkeit in fast allen deutschen Wirtschaftszweigen für die nächsten Monate als günstig bezeichnet werden.

In der Generalversammlung der D.D.-Bank beschäftigte sich Dr. Mosler mit der derzeitigen Lage am deutschen Kapitalmarkt und den Aufgaben der deutschen Börse. Er betonte dabei die Wichtigkeit der Bildung neuer Reserven nach den vorausgegangenen Jahren der wirtschaftlichen Schwächung, eine Aufgabe, die nicht nur für die Industrie, sondern auch für die Banken einschneidend sei, und ging dann besonders auf die Fragen der Kreditpflege ein. Rentable und innerlich getragene Banken dienen nicht nur den Industrien, mit denen sie im engen Zusammenhang stehen, sondern auch, und das vor allem, dem Volksganzen. Ihre Stärke für den Staat ist um so wichtiger in einer so stark mit Aufgaben angefüllten Zeit wie der unrigen, als die Konsolidierung der vom Reich für Arbeitsbeschaffung und Ausrüstung der Wehrmacht kurzfristig aufgenommenen Kredite den Kapitalmarkt noch lange in Anspruch nehmen wird. Heute kommt es darauf an, daß alle Gewinne, die irgendwie erzielt werden können, an die richtige Stelle geleitet werden. „Mit Gewinnaufspeicherung würde der Gesamtwirtschaft im augenblicklichen Zeitpunkt ebensowenig gedient sein wie mit Ausschüttungen, die in Wahrheit auf Kosten der notwendigen Betriebsmittelförderung gehen. Zwischen diesen Extremen das Maß zu halten, ist die Aufgabe geachtlicher Geschäftsführung.“ Es kommt darauf an, alle aufkommenden Beträge bei dem zur Zeit noch bestehenden Mißverhältnis von Kapitalangebot und Kapitalbedarf so rationell wie möglich zu verwenden. Im Zusammenhang mit der Kapitalneubildung kommt auch der Dividendenpolitik besondere Bedeutung zu. Gerade darum ist die Tatsache, daß im letzten Jahr auf allen Gebieten die Zahl

Die italienische Trikolore am Tanasee.

Die Sudangrenze erreicht — Gefechte an der Südfront.

Der Vormarsch der italienischen Truppen an beiden Fronten des abessinischen Kriegsschauplatzes nimmt jetzt, kurz vor Eintritt der Regenzeit, immer schnelleres Tempo an. Die abessinischen Streitkräfte scheinen dem Vordringen der Italiener keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen zu können. Das wichtige Ereignis der letzten Tage ist die Tatsache, daß die italienischen Truppen jetzt den Tanasee, die Quelle des Nils, sowie die Grenze zum englisch-ägyptischen Sudan erreicht und dort die Trikolore gehißt haben. Auch an der Südfront haben wieder Gefechtsberichterstattung stattgefunden. Der neueste italienische Heeresbericht Marschall Badoglio hat folgenden Wortlaut:

„Der stetige Vormarsch unserer Truppen an den verschiedenen Abschnitten der Nordfront wird fortgesetzt. Eine unserer Abteilungen, die von Gondar aus vorgerückt war, besetzte am gestrigen 12. April die Halbinsel Gogorra im Tanasee und hißte dort die Trikolore. Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung freudig begrüßt. Der Tanasee wurde mit Gondar durch eine Kraftwagenstraße verbunden, die gleich während des Vormarsches unserer Truppen gebaut wurde. Eine andere Abteilung, die sich aus motorisierten Truppen, Kamelreitern und schnellen Kampfwagen zusammensetzte, besetzte den abessinischen Postort von Gollabat (einer Grenzstadt im englisch-ägyptischen Sudan. — Die Schriftleitung) westlich von Gondar.

Feindliche Armeegruppen ergriffen vor unserem Vormarsch die Flucht. An der Südfront hißte eine kleine Abteilung der Kosta-Lanzettiere bei einem Erkundungsritt in der Nähe von Wandara auf überlegene feindliche Streitkräfte. Sie griff den Feind tapfer an und zwang ihn nach erbittertem Kampf zum Rückzug. Auf unserer Seite waren 46 Tote und Verwundete zu beklagen. Der Gegner hatte erhebliche Verluste.“

Wieder Flugzeuge über Addis Abeba.

Die abessinische Hauptstadt Addis Abeba wurde am Donnerstag erneut von italienischen Flugzeugen überflogen. Gegen 9.30 Uhr erschienen drei Staffeln mit insgesamt neun Flugzeugen, umkreisten die Stadt und flogen in südlicher Richtung ab. Um 10.30 Uhr wurde ein Bombenflugzeug über Addis Abeba geschickt. Am Donnerstag belegten drei italienische Bombenflugzeuge die Stadt Worra Nu, die auf der Straße von Dessse nach Addis Abeba liegt, mit zahlreichen Bomben. Der Luftangriff auf die Stadt, die nach abessinischen Angaben undefiniert ist, forderte drei Todesopfer und fünf Verwundete. Nach einem Bericht des Generals Ras Rassa sollen fünf italienische Bombenflugzeuge am 10. April nochmals Bomben mit Stickgas auf Saffa-baneh an der Südfront abgeworfen haben.

Badoglio verkündet Aufhebung der Sklaverei.

Wie die Agentur Stefani aus Asmara meldet, hat Marschall Badoglio für alle von italienischen Truppen besetzten abessinischen Gebiete die Aufhebung der Sklaverei in Form einer Proklamation angeordnet. Im Hauptquartier brachten sämtliche koptischen Priester aus den unterworfenen Gebieten Marschall Badoglio ihre Ehrerbietung dar. Gegenüber den Pressevertretern erklärte der Marschall, daß es ihnen auch in Zukunft an Arbeit nicht fehlen werde. Diese Äußerung wird als Anspielung auf noch zu erwartende militärische Ereignisse gedeutet.

Silberuf des Regus an den Völkerbund.

Der abessinische Kaiser hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm ab-

sandt, in dem er darauf hinweist, daß der Dreizehnerausfluß schon am 3. März einen Appell an die beiden Kriegführenden gerichtet habe, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten. Dabei sei es aber geblieben, und die in Erwägung gezogenen Zusatzfunktionen seien auch infolgedessen nicht in Kraft gesetzt worden. Italien aber hätte während dieser Zeit den Angriffskrieg ungekräftet fortgesetzt und mit seinen täglichen Giftgasbombardements die furchtbaren Schrecken verbreitet. Der abessinische Kaiser legt gegen diese Zustände scharfsten Protest ein und fordert vom Völkerbund, daß er dafür Sorge trage, daß sie endlich aufhörten.

Zerfall der Sanktionsfront.

Italienische Stimmen zu den Genfer Besprechungen
Im Hinblick auf die bevorstehende Fortsetzung der Genfer Besprechungen schlägt die römische Presse am Dienstag einen bemerkenswert scharfen Ton an. Uebereinstimmend wird erklärt, daß die ganze Entwicklung in Abessinien wie in Europa nach einer Klärung dränge. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ führt dazu aus, daß diese Klärung sich in manchen Punkten bereits zeige. An erster Stelle sei der Zerfall der Sanktionsfront zu verzeichnen. Abgestimmt sei nun auch die wahre Tragweite des Konflikts. Es sei kein Konflikt zwischen Italien und dem Völkerbund, sondern zwischen Italien und England. Nunmehr könne Italien nur noch fragen: Was führt Eben eigentlich gegen Italien im Schild, welches neue Abenteuer will Europa bereiten? Italien habe nicht die Absicht, irgend jemand zu bedrohen, sondern vielmehr die legitimen englischen Interessen zu achten. Es sei aber entschlossen, der Annahme Widerstand zu leisten, und dies nicht nur, um seine eigenen Rechte und seine anerkannten Interessen zu wahren, sondern ebenso sehr im Hinblick auf eine Klärung auch in Europa.

„Tribuna“ schreibt, es sei jetzt Sache des Völkerbundes, seine aggressive Prozedur der durch Italien geschaffenen neuen Lage in Abessinien anzupassen. Der Völkerbund und seine Mitgliedsstaaten müßten aber auch die tatsächliche Lage in Europa in Rechnung stellen. Es handele sich darum, zu wissen, ob Europa angesichts eines verschwindenden Abessinien die Gefahr einer englischen Flottenmobilisierung im Mittelmeer und einer Mittelmeerkoalition gegen Italien auf sich nehmen solle. England trage die Verantwortung für die Gefahr eines gewollten Mittelmeerkonfliktes. Die anderen Staaten und besonders Frankreich seien jedoch mitschuldig.

Die englische Presse berichtet übereinstimmend, daß der britische Außenminister nach London gekommen sei, um neue Anweisungen für Genf zu erhalten, wohin er am Donnerstag zurückkehren wird. Am Dienstag wird Eben dem englischen Premierminister und einigen anderen Kabinettskollegen über die Bemühungen des Völkerbundes berichtet, den abessinischen Streit zu beenden.

Wie der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, wird sich die Kabinettsausdrücke am Dienstag hauptsächlich mit den Friedensverhandlungen zwischen Italien und Abessinien befassen. Baldwin habe es nicht für notwendig erachtet, dazu das gesamte Kabinett einzuberufen. „Daily Telegraph“ glaubt,

die britische Regierung sei jetzt davon überzeugt, daß wirtschaftliche Sanktionen keine Wirkung hätten.

Die Minister seien zu dem Schluß gekommen, daß kollektive Sicherheit nur wirkungsvoll sein könne, wenn die Völkerbundmitglieder bereit seien, wenn notwendig, auch militärische Sanktionen anzunehmen. Die Regierung müsse jetzt entscheiden, ob sie diese Ansicht im Augenblick zur Debatte stellen könne.

Frankreich rüstet weiter auf.

Neue Grenzregimenter werden aufgestellt.
Das französische Blatt „Matin“ läßt sich aus Nancy melden, daß die Militärbehörden neue Maßnahmen ergriffen hätten, um die Verteidigung der Grenzbesetzungen zu verstärken. Das 42. Infanterieregiment, das 1914 in Belfort in Garnison lag, nach dem Krieg aber aufgelöst wurde, werde in den nächsten Tagen neu zusammenge stellt und in Neu-Breisach Garnison nehmen, um die Befestigungsanlagen in der Gegend von Colmar zu besetzen. Aber auch andere Festungsinfanterie-Einheiten sollen neugebildet werden. Das 51. Kampfwagenregiment, das nach dem Krieg ebenfalls aufgelöst worden war, wird in Verdun neu zusammengestellt und erhält als Kern das 51. schwere Kampfwagenbataillon.

Neubefestigung der Dardanellen.

Die türkische Note über die Meerengenfrage.
Die türkische Note über die Neubefestigung der Dardanellen ist jetzt vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht worden, nachdem sie bereits der englischen, französischen, italienischen, sowjetrussischen, japanischen, bulgarischen, griechischen, jugoslawischen und rumänischen Regierung zugegangen ist. In der Note heißt es u. a.: Als die Türkei im Jahre 1923 in Lausanne das Meerengenabkommen unterzeichnete, das die freie Durchfahrt und die Entmilitarisierung festlegte, war die allgemeine Lage Europas in politischer und militärischer Hinsicht völlig verschieden von der heutigen. Europa befand sich auf dem Wege zur Abrüstung, und seine politische Organisation sollte sich einzig und allein auf die unwandelbaren und durch internationale Verpflichtungen festgelegten Grundsätze des Rechtes stützen. Die Land-, See- und Luftstreitkräfte waren viel weniger gefährlich, und ihre Herabsetzung war beabsichtigt. — Es wird dann in der Note festgestellt, daß sich im Laufe der Entwicklung im Mittelmeer eine immer größere Ungewißheit breitgemacht hätte. Überall hätte eine Aufrüstung Platz gegriffen, während

die Türkei an ihrem verwundbaren Punkt den schlimmsten Gefahren ausgesetzt sei. Die Note fährt dann weiter fort: Die politischen Kräfte haben klar bewiesen, daß der gegenwärtige Mechanismus der kollektiven Garantie sich allzulänglich in Bewegung setzt, und daß ein verpönte Beschlus in den meisten Fällen geeignet ist, einer internationalen Aktion ihren Wert zu nehmen.
Die Türkei hat sich deshalb im Jahre 1923 nicht mit einer einfachen kollektiven Garantie auf Grund der Völkerbundsatzung abfinden können, die damals das Mindestmaß der für ihre gebietsmäßige Unversehrtheit unerlässlichen Sicherheit zu gewährleisten schien.

Wenn sogar dieses Mindestmaß durch die politischen und militärischen Umstände geschwächt oder fragwürdig gemacht wird, so kann die Regierung der Republik, ohne sich einer schweren Nachlässigkeit schuldig zu machen, nicht das ganze Land einem Handreich aussetzen, der nicht wieder rückgängig zu machen wäre.

Die Lage der Garantien der Sicherheit der Meerengen gegenüber dem Völkerbund und die besonderen Umstände, die die effektive militärische Zusammenarbeit dieser Garantien zur Erfüllung ihrer Aufgabe mindestens zweifelhaft machen, haben den ganzen Aufbau des Abkommens von 1923 umgestoßen. Heute kann nicht mehr behauptet werden, daß die Sicherheit der Meerengen durch eine reale Garantie gewährleistet sei. Dazu kommt, daß das Meerengenabkommen nur den Frieden und den Kriegszustand erwähnt, ohne die Möglichkeit einer besonderen oder allgemeinen Kriegsgefahr vorzusehen und der Türkei zu gestatten, dann für ihre berechnete Verteidigung zu sorgen.

Wie weiter die Note zum Ausdruck bringt, sehe sich die Türkei aus diesen Gründen gezwungen, vor der Nation die ihr obliegende Verantwortung zu übernehmen, indem sie die Maßnahmen trifft, die durch die gebietliche Notwendigkeit der Umstände gefordert werden.

Demgemäß teilt die türkische Regierung den Mächten, die an den Verhandlungen über das Meerabkommen teilgenommen haben, mit, daß sie bereit ist, in Besprechungen einzutreten, um alsbald zum Abschluß von geeigneten Vereinbarungen zu gelangen,

die die rechtliche Stellung der Meerengen im Sinne der Sicherheit und Unversehrtheit des türkischen Gebietes ordnen

und unter voller Berücksichtigung der fortschreitenden Entwicklung des Seehandels zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer regeln. Die türkische Regierung ersucht den Generalsekretär, von dieser Note Kenntnis zu nehmen und die Völkerbundsmitglieder von ihr zu unterrichten.

Herriot verteidigt die Ruhräumung.

In Lyon ergriff der ehemalige Ministerpräsident Herriot auf einer Wahlerversammlung erneut das Wort, um sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß er die Aäumung der Ruhr angeordnet habe. Herriot erklärte in diesem Zusammenhang, daß man ihn nach seiner Rückkehr aus London, wo er seinerzeit über den Dawes-Plan verhandelt habe, aufgefordert habe, die Ruhr zu räumen. Er habe damals erwidert, daß er eine solche Maßnahme nur im Einvernehmen mit Marschall Foch treffen würde. General Desider habe sich daraufhin mit Foch ins Benehmen gesetzt und ihm, Herriot, wenig später dessen Ansicht mit nachstehenden Worten wiedergegeben:

„Der Präsident, wenn Sie morgen die Ruhr räumen könnten, würden Sie und einen großen Dienst erweisen.“

Diese überraschende Antwort habe er damit begründet, daß die Ruhrbesetzung vom strategischen Standpunkt aus ein vorgegebener Pfeil sei und daß der geringste Zwischenfall zu einer Schlägerei führen würde. Die Ruhrbesetzung sei keine militärische Operation. Erst nach dieser maßgeblichen Auffassung Marschall Fochs habe er sich zur Aäumung der Ruhr entschlossen, die man ihm heute zum Vorwurf mache.

Die französischen Sozialisten fordern die Verantwortung.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Léon Blum, hielt in Toulouse eine Wahlrede, in der er für seine Partei die Regierungsverantwortung beanspruchte.

Aberfüllte Kirchen — in Moskau.

Auch in diesem Jahre drängten sich große Massen der Moskauer Bevölkerung zum Ostergottesdienst in die wenigen noch geöffneten Kirchen. Während man in Moskau vor der Revolution über 800 Kirchen zählte, sind heute ungefähr zwei Drittel davon verschwunden, und von den übrigen gebliebenen sind auch nur noch 36 den Gläubigen zugänglich. Hunderte standen vor den Kirchen auf der Straße, da der Zugang gänzlich unmöglich geworden war. Nach übereinstimmenden Beobachtungen war der Andrang der Gläubigen zum Ostergottesdienst diesmal noch stärker als in den vorhergehenden Jahren. Vor allem fiel die große Zahl von Männern und Frauen beim Kirchgang auf.

Geschichtsforschung auf neuen Wegen.

Aufruf des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands.

Der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Professor Dr. Walter Frank, richtet an die deutsche Öffentlichkeit einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Mit dem 1. April 1936 ist das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands mit einem vielfach erhöhten Etat in den Reichshaushalt eingesezt worden. Wir danken der Führung der nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates, daß sie diesen ersten Schritt, unsere Körperschaft aus der Enge der alten historischen Reichskommission zum Range eines großen Instituts zu erheben, durch ihr Verständnis und ihre Tatkraft ermöglicht hat.

Unter den neuen Arbeitsplänen sind drei, für die ich die tätige Mitwirkung der deutschen Öffentlichkeit erbitte. Mit Wirkung ab 1. April habe ich innerhalb des Reichsinstituts drei neue Forschungsabteilungen errichtet:

1. Eine Forschungsabteilung Judenfrage.

Sie hat die Aufgabe, durch die Sichtung des gesamten Quellenmaterials, durch den Ausbau einer umfassenden Bibliothek und durch Anregung und Leitung von Forschungsaufträgen die Grundlage zu schaffen für eine Geschichtsschreibung der deutschen und europäischen Judenfrage. Der Sitz dieser Abteilung ist München, die Hauptstadt der Bewegung. Zum Leiter der Abteilung ernenne ich den Präsidenten der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor Karl Alexander von Müller. Zum stellvertretenden Leiter und Geschäftsführer ernenne ich Dr. Wilhelm Gran.

2. Eine Forschungsabteilung „Politische Führung im Weltkrieg“.

Diese Abteilung hat durch Sichtung oder Sammlung des Materials über die politische Kriegsführung im weitesten Sinne die spätere Geschichtsschreibung des Großen Krieges vorzubereiten. Der Sitz der Abteilung ist Berlin. Zum Leiter der Abteilung ernenne ich den ehe-

maligen Abteilungsleiter im Stabe des Chefs des Generalstabs des Feldheeres Oberst a. D. Walter Nicola.

3. Eine Forschungsabteilung Nachkrieg, insbesondere Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Abteilung hat durch Materialforschung und Befragung von Persönlichkeiten die Grundlage für eine spätere Geschichtsschreibung der nationalsozialistischen Revolution zu schaffen. Sie wird in engstem Einvernehmen mit dem dem Stellvertreter des Führers unterstellten Hauptarchiv der NSDAP arbeiten. Die Leitung dieser Abteilung übernehme ich selbst.

Zudem ich diese drei Forschungsabteilungen ins Leben rufe, richte ich an die deutsche Öffentlichkeit die Aufforderung, unsere Arbeitspläne durch tätige Mitarbeit zu unterstützen. Ich bitte alle Amitter der Partei und des Staates, alle Archive und Bibliotheken, alle Verbände und alle beteiligten Privatpersonen, ihr gesamtes schriftliches Material zu sichten und der Forschungsarbeit des Reichsinstituts zur Verfügung zu stellen. Ich bitte darüber hinaus alle führenden Persönlichkeiten der jüngsten Vergangenheit, uns ihr Wissen und Erleben auch mündlich zur Verfügung zu stellen. Unsere Arbeit rechnet in langen Zeiträumen. Nicht eine falsche konjunkturbedingte „Popularisierung“ der Wissenschaft ist unser Ziel. Wohl aber stellen wir unsere ganze Arbeit unter den Glauben, daß die wissenschaftliche Forschung Massenbienfe an der gesamten Nation zu leisten hat.

Der bisherige Leiter der „Monumenta Germaniae“, Geheimrat Prof. Paul Fridolin Kehr, hat den Reichswissenschaftsminister mit Rücksicht auf sein Alter um Enthebung von seinem Amt gebeten. Reichsminister Rust hat diesem Wunsche stattgegeben und mit der kommissarischen Leitung des neuen „Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde“ den Staatsarchivrat und Privatdozenten Dr. Wilhelm Engel betraut.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. April 1936.

Der Spruch des Tages.

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun.
Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

14. April.

1861 Beginn des amerikanischen Sezessionskrieges.
1880 Der Dichter Walter von Moles geboren.

15. April.

1659 Der Dichter Simon Dach gestorben.
1832 Zeichner und Dichter Wilhelm Busch geboren.

Sonne und Mond.

15. April: S.-M. 5.03, S.-U. 18.58; M.-M. 2.10, M.-U. 11.02
14. April: S.-M. 5.05, S.-U. 18.56; M.-M. 1.40, M.-U. 9.44

Nach den Feiertagen.

So ist das nun immer: Gerade wenn man sich an einen Zustand gewöhnt hat, wird man aus ihm herausgerissen und muß eine neue Einstellung zu den Dingen und zur Welt gewinnen. Typisches Beispiel dafür sind die Feiertage. Gerade hat man sich an das süße Nichts oder an die bitter notwendige Ausspannung gewöhnt, als schon der Alltag wieder mit seinen Pflichten sein Recht fordert. Genauer gesehen aber ist dieser Wechsel durchaus in Ordnung, und wer am „dritten Feiertag“ (man betrügt sich selbst doch zu gern und nennt den ersten Arbeitstag nach dem Fest immer den „dritten Feiertag“) mühselig dem verlorenen Paradies der Festtage nachtrauert, der hat den Sinn der Feiertage gar nicht verstanden. Feiertage unterscheiden sich dadurch vom Alltag, daß sie etwas Besonderes sind und schon deshalb nicht zur Gewohnheit werden dürfen. Wer das köstliche Geschenk von drei oder vier Feiertagen nicht entwertet, der freut sich schon wieder auf sein Tagewerk, das er nun wieder mit frischen Kräften anpackt.

Jeder mag die Feiertage auf seine Art verleben haben. Entweder ganz zurückgezogen oder zu zweit oder mit Besuch. Der junge Mann von der Ecke hatte sein neues Motorrad fertiggemacht und war mit „Ihr“ ins Grüne gefahren. Kurz vor der Kreisstadt hatte es eine Panne gegeben und zu allem Schanden noch den Spott, als ein strecher Dreifachrad die Frage stellte, ob er das Weil aus Waters Werkzeugschrank holen solle. Das Jungvolksführlein hatte einen anständigen Ostermarsch gemacht, und die Jungmädelsgruppe hatte ihr nicht nachsehen wollen. Die Nachbarn unter Hand hatten Besuch von ihrem Jüngling, der „von den Breußen“ auf Urlaub gekommen war. Da gab es natürlich viel zu erzählen aus dem eben beendeten Reiturlaubsjahr. Die Besichtigung wäre sabelhaft verlaufen und der besichtigende General hätte anerkennend geschmunzelt, als er, der Erzählende, einen Laufwechsel am 1-MG. hingelegt hätte, daß es nur so gebracht hätte. Schulzes Erwin hatte vom Arbeitsdienst, bei dem er seit dem „Ersten“ steht, keinen Urlaub bekommen, hatte aber wenigstens eine Karte geschrieben mit der hoffenden Anmerkung, daß er wahrscheinlich Jüngling „überkommen“ würde. Krauses von nebenan hatten Kindtaufe, zu der die liebe Verwandtschaft von nah und fern herbeigekommen war. Man hatte ein paar Blumen geschickt und der Hoffnung in wohlgebaute Sägen Ausdruck gegeben, daß der junge Erdenbürger mal ein tüchtiger Kerl würde. Persönlich hatte man Rechnungen in Ordnung gebracht, im Garten die veräumte Frühjahrsarbeit nachgeholt und abends einen kräftigen Dreimännerstot gedroschen und im übrigen die himmlische Ruhe und beglückende Entspannung der Feiertage genossen.

Nun aber wollen wir den Blick wieder nach vorn wenden. Man ist herrlich ausgeruht und erholt. Den ersten Tag fällt es noch ein wenig schwer, richtig tritt zu fassen. Aber morgen sind wir alle wieder vollzählig „auf dem“. Der Alltag ist auch schön, weil er neben seiner Würde auch seine Würde hat.

Feiertage mit Aprilwetter.

Die Feiertage sind vorüber. Wenn wir ehrlich sind, so waren wir ein wenig enttäuscht. Enttäuscht vor allem über den himmlischen Wettermacher, der uns durch manche Pläne einen dicken Strich gemacht hat. Mit Petrus waren wir also gar nicht zufrieden. Nach den sonnigen Frühlingstagen vor dem Fest waren wir erwartungsfroh auf ein strahlendes Osterwetter und sind schmählich hintergangen worden. Im Norden unseres Vaterlandes verbergte sich die Sonne im allgemeinen hinter dicken Wolken. Zwischen durch blinnete der Himmel seine Schleusen zu Regen- und Hagelschauern, die nicht gerade geeignet waren, die Festtagsfreude zu erhöhen. In Süddeutschland herrschte richtiges Aprilwetter, aus München wurde sogar winterliches Schneetreiben gemeldet. Die Eschfahrer kamen natürlich auf ihre Kosten, da sie Reuschnee antrafen, der prozentweise bis zu dreißig Zentimeter lag.

Selbst an der Bergstraße und in der Pfalz, wo die Steinobst- und Birnbäume in voller Blüte stehen, trat ein starkes Schneetreiben ein, so daß nach einer Stunde die blühende Landschaft ein Bild wie im tiefsten Winter bot.

Trotz allem haben unentwegte Ausflügler ihre Pläne verwirklicht, wenn auch nicht im vorgegebenen Maße. Viele ließen sich eben durch einen wehmütigen Blick auf den vergangenen Himmel nicht abhalten, „ins Grüne“ zu fahren, so daß die Lokale einigermaßen auf ihre Kosten gekommen sind. Und wer die Feiertage zu Hause blieb, verbrachte am wärmenden Ofen, der wieder zu seinem Rechte kam, gemütliche Stunden. Jeder suchte eben, so gut es ging, sich mit der veränderten Sachlage abzufinden. Wenn also der „alte Herr“ die Sonne zurückhielt und stattdessen noch einmal den Winter küssen ließ, so war das kein Grund, um die köstlichen Feiertage voller Ruhe und Erholung zu verärgern.

Festgottesdienst und Einweihung des Ortskirchenauschusses. Dem Gottesdienst am 1. Feiertage hatte Pfarrer Richter den 118. Psalm zugrunde gelegt: „Man singt mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg.“ Der Freiw. Kirchenchor versahnte den Gottesdienst mit stimmungsvollem Gesange des gemischten Chores „Wir wollen alle frohlich sein“ von Michael Praetorius (1571—1621). Während des Gottesdienstes wurde der vom Landeskirchenauschuss berufene Ortskirchenauschuss verpflichtet und die ihm angehörenden acht Volksgenossen: Stadt, Musikdirektor Erwald Pöhlipp, Studiendirektor i. A. Paul Hopperdiegel, Vater Paul Köhler, Prokurist Adolf Kraft, Bauer Paul Kunze, Schuldirektor i. A. Karl Thomas, Oberstsekretär Rich. Weichelt und Kaufmann Friedrich Seidel (der letztere fehlte wegen Krankheit) durch Pfarrer Richter in das Amt eingewiesen. In der feierlichen Verpflichtungserklärung mußten sie bekennen, sich mit ganzer Kraft einzusetzen für Führer, Volk und Vaterland und sich ihrem neuen Amte zu widmen. Mit Handschlag und Gelöbnis verpflichteten sie sich und erhielten nach dem Gottesdienste die Verpflichtungsurkunden ausgehändigt.

„Der Ehestreik“ betitelt sich befänglich die heitere Vorbereitungsarbeit, die am kommenden Freitag, dem 17. April, durch das Weiskner Stadttheater im „Goldenen Löwen“ zur Ausführung gelangt. Es wird, wie man so sagt, „ein Wortschaubil“ geben, wenn die Frauen im Kampf um ihre Gleichberechtigung den Ehemännern die Betten vor die Tür setzen und das gemeinsame Schlagemach abriegeln. Die Männer wissen sich aber zu helfen: sie geben halt aus zum Bärenwirt und kommen dann singend und guter Dinge heim. Aber schließlich siegt doch die Schwäche der Frauen; sie geben sich geschlagen, aber durch Tränen nehmen sie den Männern den eben errungenen Triumph wieder aus den Händen. Das ist in großen Zügen der Ehestreik, den man gesehen haben muß, um einmal richtig frohlich sein zu können.

Kampf den Fliegen! Mancher wird meinen, daß dies etwas zu früh sei. Sie beistimmen uns jetzt ja noch nicht! Und doch ist jetzt die Zeit, wo er am leichtesten und vor allen am

Die amtliche Ueberwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln usw. in der Amtshauptmannschaft Meißen.

Aus dem Jahresbericht 1935 der Staatlichen Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden.

Den Bereiche der Amtshauptmannschaft Meißen umfaßt die Ueberwachungstätigkeit der Landesstelle 4 Städte und 214 Landgemeinden. Durch die Vereinigung von Gemeinden betrug diese Zahl ab 1. 11. 1935 nur noch 129. In 20 über das ganze Jahr verteilten Tagen beschäftigten die sachverständigen Beamten der Landesstelle 551 Betriebe und Verkaufsstellen von Lebensmitteln, sowie 3 Marktverkaufsstände. Hierbei wurden 639 Proben von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen entnommen, 217 Proben (darunter 201 Vollmilch) sandten die Polizeibehörden und 16 Milchproben wurden vom Revisor der Amtshauptmannschaft Dresden eingeliefert. Das sind zusammen 872 Untersuchungen und 554 Revisionen. Die Zahl der einzelnen Lebensmittel und ihrer Beanstandungen geht aus den beigefügten tabellarischen Uebersichten hervor. Aus den Ergebnissen der Untersuchungen und der Betriebsbesichtigungen ist folgendes hervorzuheben:

Fleisch. Die Verwendung von fleischverderbenden Schwefelsäuren Salzen hat wesentlich nachgelassen. Unter 14 Proben enthielt nur eine diesen verbotenen Zusatz.

Bei 88 Proben Wurstwaren ergab sich kein Anlaß zu Beanstandungen.

Fischwaren (15 Proben). In einem Fall war feilgehaltener Seelachs nicht als rot gefärbter Lachsersatz gekennzeichnet.

Vollmilch. Infolge des Wegfalls der Milchkontrolle durch die Revisoren der Kreisbauhauptmannschaften erreichte die Zahl der eingegangenen Milchproben (220) nicht die Höhe des Vorjahres. Von 220 Proben erwiesen sich

als einwandfrei	169 = 76,82%
als fettminderwertig	16 = 7,27%
als verschmutzt	15 = 6,82%
als biologisch anormal	9 = 4,09%
als biologisch anormal und verschmutzt	9 = 4,09%
als durch Wasserzuzug verflüchtigt	2 = 0,91%

Der durchschnittliche Fettgehalt sämtlicher Proben errechnete sich zu 3,12%; der Fettgehalt der als einwandfrei gewonnen anzunehmenden Proben zu 3,18%. Der niedrigste Fettgehalt lag bei 2,4%, der höchste bei 5,6%.

Käse. Quark (7 Proben). Ein Quark war übermäßig wasserhaltig, bei Sobanquark fehlte in zwei Fällen die Kennzeichnung des Fettgehaltes und der Fettstufe.

Butter. Von 38 Proben enthielten 6 = 15,8% mehr Wasser als gesetzlich zulässig. Eine Probe erwies sich als ranzig und verdorben. Den gleichen Mangel zeigten 2 eingelangte Margarineproben.

Mehl und Brot entsprachen fast durchweg den zu stellenden Anforderungen. Die Bezeichnung „Gesundheitsbrot“ für ein Erzeugnis, daß sich in seiner irgendwie ersichtlichen Weise von anderem Roggenbrot abhebt, mußte auf Grund von § 4 Ziffer 3 LWB. beanstandet werden. Es ist zu hoffen, daß durch den Genehmigungsanspruch der Herstellung von Spezialbrot im Zuge der Brotmarktordnung mit solchen Erzeugnissen aufgeräumt wird, die, in marktstreitiger Weise angepriesen, dazu bestimmt sind, dem gutgläubigen Volksgenossen sein mühsam verdientes Geld aus der Tasche zu locken, ohne dabei tatsächlich einen besonderen oder höheren ernährungsphysiologischen Wert zu besitzen als

das allgemein übliche Roggenbrot. Bei Kuchengebäcken fehlte die ausreichende Kenntlichmachung der Verwendung von Mandelsatz bzw. von Kokosflocken. Bei 12 Erzeugnissen war die Verwendung von gelbem Farbstoff bzw. von Pflanzensettigstoffen nicht kenntlich gemacht.

Leigwaren (8 Proben). Die Bestimmungen der Leigwaren-Verordnung vom 12. 11. 1934 sind offenbar noch nicht genügend bekannt, da sie des öfteren außer Acht gelassen wurden. Zwei Erzeugnisse enthielten zu wenig Eimasse, eine Leigware erwies sich als künstlich gelb gefärbt. In einem Vorrat von Eiermehl, der in Pergamentbeuteln verpackt längere Zeit gelagert hatte, wurden Maden festgestellt.

Unter der Bezeichnung „Cremepulver mit Naturmilch“ wurde ein Erzeugnis angetroffen, das ungefähr 1% Trockenmilch enthielt und künstlich gefärbt war. Ein solcher geringer Zusatz birgt so wenig ernährungsphysiologischen wie bädertechnischen Wert in sich, daß der Hinweis „mit Naturmilch“ im Zusammenhang mit der künstlichen Färbung als eine grobe Täuschung bzw. Täuschung des Verbrauchers anzusehen war. Das Erzeugnis wurde auf Grund von § 4 LWB. beanstandet. Es ist unbedingt zu fordern, daß solche Sachverhalte bzw. Sachverhalte, die als Täuschung vom Käufer gern verwendet werden, unter ausreichender Kenntlichmachung ihrer Zusammenfassung in Verkehr gelangen. Nur dann ist der Verbraucher in der Lage, die Kennzeichnung und Benennung seiner mit solchen Hilfsmitteln hergestellten Lebensmittel in der richtigen Weise vorzunehmen.

Weitere Beanstandungen betrafen vornehmlich die äußere Kennzeichnung von Waren. Die in den Betrieben fehlenden Ausbände bzw. Anschriften betrafen:

die Kennzeichnung der Sorte des Fettgehaltes und der Fettstufe bei Käsen in 21 Betrieben; die Inhaltsbezeichnungen an Branntweinfassknäulen in 12 Fällen; die Verwendung von Margarine, Kokosfett usw. zu Backwaren und Speisen in 8 Betrieben die Kenntlichmachung von im Handel feilgehaltener Margarine in 1 Fall; den Sortenstempel auf Brot in 18 Betrieben. Ferner wurde bemängelt: die Aufstellung eines Ausmeßgerätes für Petroleum in 6 Lebensmittelhandlungen; das Fehlen eines geeichten Glasmahes zum Abmessen von Essig in 3 Betrieben; die Lagerung von stark riechenden Tabakwaren in einem Lebensmittelverkaufsräum ohne ausreichenden dichten Verschluss. In 6 Bäckereibetrieben fanden sich die Räume Fußboden, Wandboerputz usw. in unsauberem und ausbesserungsbedürftigem Zustand, in einem Betrieb lagerten die frischen Brote ohne Schutz gegen Verunreinigung auf dem Fußboden.

Wenn auch der Zustand und die Einrichtungen der ländlichen Lebensmittelhandlungen und Erzeugungsorten des öfteren nicht den Anforderungen standhalten, wie sie im Durchschnitt in den größeren Städten an solche gewerblichen Betriebe gestellt werden können, so war demgegenüber doch das Bestreben der Betriebsleiter bemerkbar, ihre Einrichtungen gut instandzuhalten oder auch zeitgemäß zu erneuern und zu vervollkommen.

Gesamtbeanstandungszahl

Von 872 Proben wurden 105 = 12,04% (Vorjahr 15,56%), von 652 Nichtmilchproben 54 = 8,22% (Vorjahr 5,56% beanstandet.

wirklichsten gefahret werden kann. Die jetzt in den Stuben vereinzelt erscheinenden Fliegen sind nämlich die überwinterten Mutterfliegen, die den Eiern voll Eier haben. Sie sind der Anfang der großen sommerlichen Schwärme. Mit jeder einzelnen dieser überwinterten Weibchen vernichtet man Generationen; denn die Vermehrungsfähigkeit der Fliege ist ganz ungeheuer! Man hat berechnet, daß die Nachkommenschaft eines einzelnen Weibchens die ungeheure Zahl von 24 Millionen erreichen kann. Das sind natürlich Zahlen, die in Wirklichkeit niemals erreicht werden; dafür sorgt schon das große Heer der Fliegenfeinde, aber es bleibt trotzdem noch ein großes Heer zu unserer Plage übrig. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß die Gefährlichkeit der Fliege vor allem ihren Grund hat in der Verbreitung anstehender Krankheiten. Der Kampf gegen die Fliege sollte darum ganz planmäßig geführt werden. In Amerika ist er vollständig geworden. Lassen wir uns mahnen und beginnen wir schon in diesen Tagen den Kampf!

Die StraÙe gehört uns allen. Täglich werden durch Unglücksfälle auf der StraÙe 24 Menschen getötet, alle stündlich einer, und jährlich verzeichnet die Bilanz der Verkehrsunfälle 300 000 zertrümmerte Fahrzeuge. Staat und Polizei sehen alles daran, diese Zahlen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Alle Verordnungen nützen aber nichts, wenn nicht jeder einzelne mitbittet. Staat und Polizei bei ihrem Kampf gegen die Verkehrsunfälle zu unterstützen. Die Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung hat deshalb ein Verkehrsregelnheft geschrieben, dessen Einzelheiten in „Kampf der Gefahr“ veröffentlicht werden. Jeder soll über die Gefahrenmomente nachdenken, die er beim täglichen Gang über die StraÙe sieht und die ohne große Schwierigkeiten beseitigt werden könnten. Alle Vorschläge, die auch die Verbesserung der allgemeinen Verkehrsordnung betreffen können, sind an das zuständige Polizeiwort einzusenden, das die Vorschläge prüft und weiterleitet.



Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wilsdruff, Mittwoch, den 15. April abends 8 Uhr findet im Parteihaus Parolen-schulung aller Politischen Leiter und Soziale Fachschule statt. Alle Betriebsleiter, die Betriebsworte, sämtliche Vertrauensräte, die Zellen- und Blockworte der DAF, werden hierzu eingeladen und haben vollständig und pünktlich zu erscheinen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Schulung als Dienst gilt; es erscheinen deshalb die Amtsworte in Uniform. Besondere Einladungen ergeben nicht und werden nur schriftlich begründete Entschuldigungen anerkannt. Einordnung in das große Ganze und lückenlose Schulung zur neuen Weltanschauung sind Grundpflicht für den Aufbau eines neuen Deutschland. Dazu ist Jeder berufen und verpflichtet.

Beisetzung von Hoefich in Dresden.

DR. London, 11. April. Die Leiche des deutschen Vorkämpfers von Hoefich wird voraussichtlich Mitte dieser Woche nach Deutschland übergeführt werden. Die Beisetzung erfolgt in der Familiengruft in Dresden.

In der deutschen Botschaft in London trafen am Sonnabend zahlreiche Beileidbesuchende ein. Königin Mary ließ ihr Beileid fernmündlich übermitteln. Auch der Herzog und die Herzogin von York sandten Beileidbesuchungen.

Kirchennachrichten

Nöbelsdorf, Mittwoch, den 15. April vorm. 9/10 Uhr Schulanfängerandacht in der Kirche.

Sora, Mittwoch, den 15. April: Vorm. 9 Uhr Schulanfängerandacht in der Kirche.

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 15. April: Aufsteigende, südwestliche Winde, zunehmende Bewölkung, feiner oder nur geringe Niederschläge. Temperaturen wenig geändert.

Sachjen und Nachbarschaft.

Freiberg. Die Tote ermittelt. Zum Mord in Wendischcarsdorf. Die Kriminalabteilung Freiberg teilt mit: In der Mordsache in Rur Wendischcarsdorf wurde in der Ermordeten die Witwe Marie Lange geb. Richter, geboren am 17. 7. 1882 in Zeisold, wohnhaft in Dresden-R., Katernstraße 12, ermittelt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, dat die Ermordete in letzter Zeit in ihrer Wohnung verschiedentlich Besuche empfangen. Zuletzt wurde sie am Mittwoch, dem 8. April, nachts gegen 11.30 Uhr vor ihrem Wohnhaus mit einem Unbekannten im Alter von 45 bis 50 Jahren gesehen. Er war etwa 1.70 Meter groß, von breiter, kräftiger Gestalt, hatte große Nase, gesundes Aussehen und war bekleidet mit einem dunklen Paletot und schwarzem, weichem Hut. Seitdem fehlt von diesem Unbekannten jede Spur. Bei der Auffindung der Leiche fehlten der dunkelgraue, auf Verrenkschnitt umgearbeitete Sommermantel der Ermordeten, ferner der Hut und die schwarze Handtasche, in der sich vermutlich ein Geldbetrag befunden hätte. Auch ein Handschuh und ein Schuh der Ermordeten fehlten.

Dresden. Regler Osterverkehr. Das Wetter in den Osterferien ist nun doch nicht so schlecht gewesen, wie man allgemein erwartet hatte. Wenn auch vereinzelt Schauer auftraten, so ließ man sich jedoch nicht so leicht von dem geplanten Ausflug abbringen. 167 816 Fahrkarten wurden auf den Dresdener Bahnhöfen verkauft gegen 165 667 zum vorjährigen Osterfest. Insgesamt haben 135 Entlastungszüge die Dresdener Bahnhöfe verlassen, während 124 in der Landeshauptstadt eintrafen.

Dresden. SA-Männer marschieren nach Berlin. Am zweiten Osterfesttag trafen hundert SA-Männer des Sturmes 1/100 einen Marsch nach der Reichshauptstadt an. Ihr Weg führt sie über Stabeburg, Großenhain, Elsterwerda nach Berlin, wo sie am 18. April einreisen werden. Am 19. April werden sich die SA-Männer Berlin ansehen und am darauffolgenden Tag dem Führer in der Reichslanzlei die Geburtsjahrsaktstücke überbringen. Am Dienstag wird die Rückreise mit der Bahn angetreten.

Meißen. Arbeit für viele Volksgenossen. In nächster Zeit wird mit den Eisbergauarbeiten bei Kreinitz begonnen. Bei diesen Arbeiten, die mehr als ein Jahr in Anspruch nehmen werden, werden zwei Bagagemaschinen eingesetzt. Einem großen Teil der in der Umgegend wohnenden ertwerbslosen Schiffer und Bauarbeitern wird durch diese Arbeiten Lohn und Brot gegeben.

Meißen. Ein 4000 Jahre altes Grab. Beim Anlegen einer Sandgrube in Poppitz stieß man in etwa ein Meter Tiefe auf zwei Urnen. Die Urnen stammen offenbar aus der Hinterlassenschaft von Menschen, die vor rund 4000 Jahren hier gewohnt haben.

Bautzen. Töblich überfahren. Auf der Reichstraße nach Görlitz wurde in Jentwitz die achtjährige Erna Josef von einem Kraftwagen erfasst und überfahren. Das Kind lief bei dem starken Verkehr über die StraÙe und in den Kraftwagen hinein. Der Fahrer brachte das schwerverletzte Kind sofort ins Krankenhaus, wo es starb.

Bautzen. Das Osterfest. Noch nie war der Jubelstrom der Besucher so groß gewesen, wie zu dem diesjährigen Osterfest. Am ersten Feiertag wohnten gegen 40 000 Zuschauer den Osterbräuden in Bautzen bei. Viele tausend Zuschauer umsäumten den Weg der Osterreiter. Der Proußenberg war zu dem alüberbrachten Gerichten von dichten Menschenmassen umfüllt. Die Besucher spendeten den Kludern am Bergang reichlich Ostergaben. Ein hinter Trachtengzug am Nachmittag durch die StraÙen der Stadt zum Proußenberg und überschüttete die Kluder mit Gaben. In den Abendstunden boten die alten Bauwerke Bautzens im Scheinwerferlicht einen märchenhaften Anblick.

Weißing. Beim Tunnelbau verunglückt. Bei den Bauarbeiten für den Eisenbahntunnel ereignete sich ein schweres Unglück. Als mehrere Arbeiter Sprenglöcher in den Fels bohrten, explodierte eine von früheren Sprengungen herrührende und im Fels festengeliebene Patrone. Durch die herumfliegenden Gesteinsmassen wurden drei Arbeiter schwer verletzt. Der Mineur Schaub aus Lauenstein ist im Krankenhaus gestorben.

Waldenburg. Schulhausbau verunglückt. Nachts stürzte im Vorderbau der Zerkuloch, Gewerbe- und öffentlichen Handelsschule der Unte Flügel, in dem sich der Festsaal und der Physiksaal befanden, in sich zusammen. In diesem Teil des Gebäudes werden zurzeit Bauarbeiten ausgeführt. Der Materialschaden ist sehr beträchtlich.

Plauen. Ehrenurkunde für einen Bürgermeister. In Anerkennung der 35 Jahre hindurch geleisteten treuen Arbeit zum Wohl der Gemeinde ist dem Bürgermeister Anton Glind in Reuth i. V. bei der letzten Dienstreue des Amtshauptmanns mit den Bürgermeistern des Kreises Vogtland durch Kreisleiter Bürgermeister Hartmann mit den besten Wünschen für die Zukunft eine Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindegerechts überreicht worden.

tet. Die Einsegnung muß bis spätestens 1. Juni erfolgen. Für gute und brauchbare Vorschläge sind Geldpreise im Gesamtwert von 5000 RM. ausgesetzt.

Hollerband ist kein Heftpflaster. Wiederholt ist festgestellt worden, daß Elektriker, Monteur und sonstige Handwerker Hollerband benutzen, um damit Hautrisse, die bei der Arbeit entstehen, zu verkleben. Durch eingehende Untersuchungen ist festgestellt worden, daß die Klebemasse des Hollerbandes Stoffe enthält, die Reizzustände hervorrufen können, wenn sie mit der Haut in Berührung kommen. In einem Falle hatte sich durch Benutzung des Hollerbandes in kurzer Zeit ein Knoten gebildet, der sich bei der ärztlichen Untersuchung als Krebsgeschwulst herausstellte. Es muß daher vor der Verwendung von Hollerband als Heftpflaster dringend gewarnt werden.

Der 13. Bundesstag des Sächsischen Feldamerabund-Bundes e. V., der am 13. und 14. Juni in Plauen stattfindet, beginnt mit feierlichen Kranzniederlegungen. In den Festhallen auf dem Schützenplatz wird von 18 bis 20 Uhr ein Festmahl abgehalten. Danach marschieren die Formationen geschlossen zu Wiedersehensfeiern und Kameradschaftstreffen in den verschiedenen Stabsquartieren. Den Sonntag eröffnet die große Bundesfeier, der sich ein Feldgottesdienst, das feierliche Treuebekenntnis zum Führer und die Weihe einer größeren Zahl von Jähnen auf dem „Ede“-Sportplatz anschließen. Ein gemeinsamer Marsch zum Altmarkt, wo ein Vorbemarsch an der Bundesführung vorgelesen ist, beendet den Bundesstag. Der Festausklang bietet am Nachmittag und Abend Militärmusik.

Herzogswalde. Turnverein. Am ersten Osterfesttag veranstaltete der hiesige Turnverein einen Unterhaltungsabend. Vereinsführer Bernhardt begrüßte die zahlreich Erschienenen. Den ersten Teil bildete ein Theaterstück unter dem Titel „Und wieder grünt der Lindenbaum“, welches bei den Besuchern großen Beifall fand. Ein Nachspiel wurde mit viel Beifall aufgenommen. Den zweiten Teil umfaßten mehrere turnerische Vorführungen; Freilübungen, Hochbarren und Red. Alle Darbietungen wurden mit starkem Beifall belohnt. Ein geselliger Tanz schloß sich an, der alle noch lange froh vereinte.

Roborn-Grund. Von der Schule. Der Unterricht beginnt an beiden Schulen früh 7 Uhr. Die Aufnahme der Lernanfänger ist für 10 Uhr festgesetzt. Ostertüten sind noch vor Schulbeginn abzugeben. Am Anschlag an die Aufnahme findet anlässlich der Werbeweche des Deutschen Jungvolles eine Fester statt, in deren Mittelpunkt der Schulleiter der Werbung in einem Appell zu den verammelten Kindern sprechen wird.

Roborn-Herzogswalde. Von der Berufsschule. Das neue Schuljahr nimmt Freitag, den 17. April, 1 Uhr seinen Anfang. Schüler und Schülerinnen aller Klassen verammelten sich in der Schule zu Grund zur Entgegennahme des Stundenplanes wie zur Aufnahme der Volksschulunterrichtslernen aus Roborn, Grund, Herzogswalde und Steinbach. Alters Zugehörige sind von der Arbeitsleiter numerisch zur Anmeldung zu schicken.

Tagespruch

Glück währt nicht lang, so sprechen die Alten, Wenn man hier mitten ist in Freude, Sie schlägt sie schließlich aus zu Leide. Fißhart.

Ein anderer wird weisserkämpfen!

Zum Tode des Vorkämpfers von Hoersch.

Mitten aus der Fülle des Schaffens ist der deutsche Vorkämpfer von Hoersch auf der Höhe des Lebens vom Tode abgerufen worden. Ein arbeitsreiches und erfolgreiches Leben fand gerade in einer Zeit seinen jähen Abschluß, in der der deutsche Vorkämpfer in London im Mittelpunkt der außenpolitischen Ereignisse steht. In entscheidender Stunde trat der unerwartete Tod dazwischen und riß einen Menschen aus seiner Aufgabe heraus.

Der Mann, der am ersten berufen war, in diesen Wochen eine Vermittlerrolle zu spielen, ist gestorben. Geblieben ist die große, schwere Aufgabe, die er hinterließ. Ein anderer wird in die Bresche treten, um den Kampf Deutschlands für den Frieden und gegen alle Feinde des Friedens zu führen. Unsere Zeit ist hart. Wir werden nicht die Verdienste des verstorbenen Vorkämpfers vergessen, aber der Tod, der einen aus unseren Reihen riß, wird uns nicht aufhalten können, mutig für Deutschlands Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung weiterzukämpfen.

Die englische Presse ohne Ausnahme widmet dem Verstorbenen lange und in herzlichem Tone gehaltene Nachrufe und veröffentlicht seine Bilder.

Überall klingt das ehrliche Bedauern über den plötzlichen Heimgang dieses „verdientvollen und erfahrensten Nachkriegsdiplomaten Deutschlands“, wie



Vorkämpfer von Hoersch. (Ehert Bilderbienst — M.)

er genannt wird, durch. Vor allem heben die Blätter die Verdienste des Verstorbenen um die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen seinem Heimatlande und den beiden Westmächten hervor. „Times“ stellt fest, Vorkämpfer von Hoersch sei das Vorbild eines Diplomaten gewesen, dessen ebenso würdevolles wie gewandtes und liebenswürdiges Auftreten, seine Klugheit und Geschick ihm in Paris und London nicht nur ehrliche Freundschaft eingetragen, sondern auch die Aufgaben, die er zu erfüllen hatte, wesentlich erleichtert haben.

Man weiß dann auf die führende Rolle hin, die Hoersch bei den großen Nachkriegsverhandlungen gespielt habe und ebenso auf seine Erfolge in England, wo er sehr viel zur Verständigung zwischen Deutschland und England beigetragen

habe. Man rühmt Hoersch als Soldaten und Sportsmann und stellt schließlich fest, sein Name werde immer ver-

Die Pimpfprobe.

Die sportliche Prüfung vor der Aufnahme ins Jungvolk.

Die Jungen des Jahrgangs 1936, die jetzt geschlossen im Deutschen Jungvolk zusammengefaßt werden, werden vor ihrer endgültigen Aufnahme die Pimpfprobe, eine Zusammenfassung sportlicher Leistungen, ablegen müssen. Sie erhalten nicht eher die Berechtigung, den Schulterriemen zu tragen, bis sie durch Erfüllung gewisser sportlicher Bedingungen bewiesen haben, daß sie Mut und Ausdauer besitzen. So werden sie von vornherein in eine Ordnung gefaßt, in der andere Maßstäbe als in dem bisher gewohnten Leben herrschen.

Das Jungvolk ist keine Vereinigung, in der jeder seinen Neigungen ungehindert nachgehen kann. Hart und planvoll wird in ihm gearbeitet.

Das Leistungsabzeichen des Jungvolks ist der sinnfälligste Ausdruck dieser neuen Erziehungsauffassung.

Es ist nicht das Werk eines Befehls, sondern beruht auf der freiwilligen Mitarbeit jedes einzelnen Pimpfen. Es ist aber trotzdem kein zusätzliches Mittel, um den Dienst interessant und vielseitig zu gestalten, sondern ist der Ausdruck des Willens zur Leistung. Manchmal wird auch heute noch in der Öffentlichkeit die Meinung vertreten, daß gerade in dieser Erziehungsauffassung eine große Gefahr bestehe. Man fürchtet eine einseitige Zuchtziehung, in der nur die rohe körperliche Kraft ausschlaggebend ist.

Wer Gelegenheit hat, das Jungvolk zu beobachten, wird feststellen können, daß die Erziehung tatsächlich eine Mobilisierung aller gesunden aktiven Kräfte erreicht, eine Erziehung zur Freude und zur schöpferischen Leistung ist.

Ein Volk, das vorwärtsstrebt, das etwas gelten will in der Welt, das sich aus den Trümmern einer Verfallzeit neu erheben will, darf nicht aus blassen Stubenhockern bestehen.

Es muß gerade heute, wo auf allen Gebieten des Lebens der angespannteste Kampf um die Leistung und um die schöpferische Tat herrscht, die Zukunft auf die Schultern einer aktiven jungen Mannschaft liegen. Der Geist des Handelns muß der Jugend von früh auf ancrzoogen werden. Das ist der tiefere Sinn der sportlichen Erziehung im Jungvolk. Wer seinen Körper beherrscht, wer

seine natürlichsten Tugenden und Fähigkeiten, die Schärfe seiner Sinne schult, der wird darüber hinaus auch zu einer kämpferischen Einstellung kommen. Das Leistungsabzeichen ist eine der organisatorischen Formen dieser neuen Erziehung.

Das Jungvolk denkt nicht daran, die Zeiten des alten Sparta wieder aufleben zu lassen. Aber was Sparta an natürlichen, bewährten Tugenden gehabt hat, das wird übernommen und zeigt sich in einer Erziehung, deren Ziel ein Leben der Arbeit und der Leistung ist.



Jungen beim Geländelauf. (Wagenberg-Bildarchiv.)

dunden bleiben mit dem Abschluß des Locarno-Vertrages, des Kellogg-Pattes und des deutsch-französischen Handelsabkommens, wofür er die grundlegenden Vorarbeiten geleistet habe.

In großer Aufmachung wird hervorgehoben, daß der englische König sofort nach der Meldung von dem Tode Hoersch sein Beileid ausgesprochen habe. Außenminister Eden beauftragte von Genf aus den englischen Vorkämpfer in Berlin, Sir George Philips, der deutschen Regierung das aufrichtige Beileid Englands zum Ausdruck zu bringen und erklärte in einer Mitteilung an die englische Presse, die britische Regierung sei aufs tiefste von der Bedeutung der Dienste durchdrungen, die der Verstorbene den beiden Ländern geleistet habe.

Run fliegt „Graf Zeppelin“ nach Südamerika.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Ostermontagabend unter Führung seines Kommandanten, Kapitän von Schiller, zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Neben 16 Fahrgästen nahm das Schiff noch einige hundert Kilogramm Fracht und Post an Bord. Die Strecke wird dieselbe sein wie bei der Überfahrt von „LZ Hindenburg“, da Frankreich die Durchfahrt verweigerte. Die Fahrt über Holland bedeutet einen Umweg von 800 Kilometer und eine Fahrverlängerung um zehn Stunden.

Deutscher Dank an Frankreich

für das dem „Hindenburg“ bewiesene Entgegenkommen. Nach einer Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros hat der deutsche Vorkämpfer in Paris Anweisung erhalten, der französischen Regierung den Dank der Reichsregierung und insbesondere des Reichsministers der Luftfahrt auszusprechen für das antäglich der Fahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ über französisches Gebiet gezeigte Entgegenkommen.

Die Pariser Presse zum Genfer Kompromiß.

Das Ergebnis der Genfer Beratungen der Locarnomächte findet in der Pariser Presse begrifflicherweise ein lebhaftes Echo. Der Genfer Sonderbericht-erfasser des „Paris Sol“ zieht die Bilanz der drei Verhandlungstage unter der Formel: Nichts ist ge- brochen worden, und das ist schon viel. Der „Temps“ stellt fest, für die englische Regierung bilde die abessinische Frage das große Problem der Gegenwart, für die französische Regierung die Frage, die das Reich aufgeworfen habe. Diese Meinungsverschiedenheit bilde die Grundlage der gegenwärtigen Verwirrung. Man müsse eingestehen,

daß Frankreich in Genf in vielen wichtigen Punkten seine Auffassungen nicht habe durchsetzen können.

Die „Liberté“ schreibt in ihrem Leitartikel, daß Frankreich seinen Sachgewinn erreicht habe, denn die französischen Diplomaten hätten gefordert, daß die Verhandlungen mit Deutschland für abgeschlossen erklärt würden und daß infolgedessen die englisch-französische Zusammenarbeit, wie im Londoner Abkommen vorgesehen, in Kraft treten solle. Beschlossen worden sei aber, daß die Besprechungen fortgesetzt würden, und daß England beauftragt würde, die Verhandlungen mit Berlin fortzuführen, was gleichbedeutend damit sei, daß man England die Rolle des Schiedsrichters bestätige, die es sich nach dem 7. März „angemacht“ habe.

Es gibt Pimpfe und Knaben. Was willst Du sein? — Pimpf oder Knabe? Entscheide Dich!

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

64. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Und — was ist zu tun?“ „Abwarten, Herr Baron. Das eine kann ich Ihnen versprechen auf mein ärztliches Gewissen: Sein Zustand wird sich nicht wesentlich verschlimmern. Er wird gesund werden. Es kann sich in die Länge ziehen, das verhehle ich nicht. Aber der Körper ist kräftig — organische Komplikationen sind so gut wie ausgeschlossen. Von dieser Seite aus ist also nichts zu befürchten. Aber gut wäre es natürlich, wenn diese geheimnisvolle Gase, die sicher existiert, gesunden werden würde.“

„Ja — wenn das so leicht wäre, Doktor. Ich muß gestehen, mir ist die Geschichte reichlich rätselhaft. Jedenfalls möchte ich Sie bitten, mich stets auf dem Laufenden zu halten, Herr Doktor. Ihre Worte haben mich immerhin soweit beruhigt, daß ich nicht für Viktors Leben zu fürchten brauche.“

„Ganz bestimmt nicht. Ich behalte ihn in sorgfamer Beobachtung. Und die Krankenschwester ist unbedingt unverlässig.“

Es wurde noch über die finanzielle Seite der Behandlung kurz gesprochen, dann verabschiedete sich der Arzt, den Baron in gedankenvoller Stimmung zurücklassend.

Die Worte des Arztes hatten ihn sonderbar und tief berührt. Danach schien es festzustehen — in der Tat! — daß irgendein geheimnisvoller, teuflischer Vorgang Viktors Krankheit verursacht hatte.

Eine — Eva finden!

Ja — wo?

Verena sollte es also nicht sein! Ergend etwas Fremdes in ihm beweg ihn, der Gräfin und ihrer Tochter gegenüber über den Inhalt seines Gesprächs mit dem Arzt zu schweigen. Er blieb etwas wort-

los, aber das war nur ein flüchtiger Gedanke. Schon riß der Brieföffner das Kuvert auf. Ein Schlüssel fiel heraus — ein Zettel flatterte hinterher.

„Es ist mir natürlich lieb, Frau Gräfin, Sie und Gräfin Verena in der Nähe Viktors zu wissen. Ich selbst bin ja leider geschäftlich verhindert, noch länger hierzulassen, ich kann ja auch nichts weiter hier tun und muß dem Arzt und dem Schicksal vertrauen. Selbstverständlich kann ich Ihnen nicht zumuten, sich noch wochenlang dem Patienten zu widmen.“

„Aber Herr Baron — das ist doch natürlich Pflicht!“ sagte die Gräfin betont. „Wir werden selbstverständlich bleiben, solange Viktor noch nicht die Krise überwunden hat. Verena ist doch seine Braut.“

Der Baron dachte erst jetzt wieder daran. „Ja so —“ sagte er, „gewiß. Ich komme tief in Ihre Schuld, Frau Gräfin.“

„Verena tut nur, wozu ihre Liebe sie zwingt, Herr Baron. Solche Pflichten jodern keine Dankbarkeit.“

Er antwortete nichts darauf. Er dachte nur verwundert: Ja, was tut Verena denn? Sie darf nicht einmal ans Krankenbett. Und sie ist so sorgfältig wie immer gepudert.

Es fiel ihm auf. —

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am gleichen Vormittage, an dem Baron von Wilbrandt nach Paris gefahren war, hatte Lindthorst in Abwesenheit Kurt von Ruhlands die Geschäftskorrespondenz in sein Bureau besohlen, gemäß der Vollmacht des Barons.

Ein Päckchen fiel aus der Fülle der Briefe heraus. Lindthorst beachtete es nicht. Ergend eine belanglose Musterung — das hatte Zeit.

Ganz zuletzt, nachdem er alles gesichtet hatte, griff er erst danach. Die Aufschrift kam ihm wenig geschäftsmäßig

vor, aber das war nur ein flüchtiger Gedanke. Schon riß der Brieföffner das Kuvert auf.

Ein Schlüssel fiel heraus — ein Zettel flatterte hinterher.

„Nachlos erkannt blühte Lindthorst. In seinem klugen, scharfgeschnittenen Gesicht spannten sich die Muskeln. Er las die Zeilen.

Die Lippen lagen herbe aufeinander.

Dann griff er nach dem Schlüssel.

Seine Augen wurden groß. Unwillkürlich schloß sich seine Faust — festgeballe!

„Der dritte Schlüssel —“ murmelte er.

Eregung bemächtigte sich seiner.

Er wußte manches von Kurt von Ruhland, seitdem er — einem dunklen Instinkt folgend — seine Wege belauscht hatte. Er wußte, daß er — lügen konnte! Daß er ein Spieler war! Wußte, daß er in einem Spielklub in Berlin „Estarté“ häufiger Gast war und Unsummen zuwellen verlor, die in seinem Verhältnis zu seinem Eintommen standen.

Wußte, daß er eine leichtsinnig-raffinierte Schauspielerin zur Freundin hatte, wie sie hieß, wo sie wohnte. Jene Fahrt damals nach Berlin hatte ihn ja auch auf diese Spur gebracht. Und er wußte, daß diese Frau ihm ein tolles Geld kostete.

Nein, Lindthorst hatte ihm jene leichtfertig-hochmütigen Worte von dem zweiten Schlüssel nicht vergessen!

Aber was er herausbekommen hatte, waren — Privatdinge gewesen, die zwar bewiesen, daß dieser hochmütig-leibdewahnte Graf, dem der Baron so großes Vertrauen schenkte, nicht der klare, strebsame-essrige Beamte war, als der er sich aufzuspielen wußte, aber — nicht mehr!

Seine Moralität außerhalb seines Pflichtenkreises — sie war keine Privatangelegenheit. Auch wenn sie Bedenken über seine weitere Geeignetheit im Dienste der Wilbrandtwerte erwecken könnte. Es fehlte noch Indizien, die beweisen konnten, woher das viele Geld kam, das er ausgab.

Fortsetzung folgt.

Das Volk verdient — es wird mehr gereift

Der Reiseverkehr ein Spiegel des Wirtschaftslebens. Ein Spiegel des Wirtschaftslebens sind die Verkehrszahlen, die die Deutsche Reichsbahn regelmäßig veröffentlicht. Denn es ist doch so: Wenn das Volk wieder verdient, dann wird mehr gereift, als wenn das Geld knapp und die Zeiten schlecht sind. Und wenn das Wirtschaftsleben im Aufblühen ist, dann drückt sich das in den Zahlen des Güterverkehrs aus. Die Reichsbahn beschäftigt somit durch ihre Verkehrsstatistik den Aufbau und die Befundung unter der nationalsozialistischen Staatsführung.

Aus der Statistik für 1935 ersehen wir, daß im vergangenen Jahre insgesamt 1 1/2 Milliarden Personen befördert wurden; das ist gegenüber dem Vorjahre 9,5 Prozent, gegenüber 1933 sogar 20,1 Prozent mehr.

Entsprechend dieser Steigerung der Personenzahlen hat sich auch die Zahl der gefahrenen Personenkilometer erhöht; sie stieg im letzten Jahre um 13,5 Prozent auf 39 1/2 Milliarden und war damit gegenüber 1933 um fast ein Drittel, nämlich um 31,2 Prozent höher. Auch der mittlere Reiseweg, den der einzelne Reisende im Durchschnitt zurücklegte, ist in den letzten Jahren gestiegen; er betrug 1933 noch 24,3 Kilometer, stieg 1934 auf 25,6 Kilometer und erhöhte sich 1935 weiter auf 26,5 Kilometer.

Das Gesamtergebnis der Deutschen Reichsbahn ist im Jahre 1935 um 461 Kilometer auf 54 332 Kilometer angewachsen.

Dieser Zuwachs ist in erster Linie auf die Rückgliederung der Saarbahnen zurückzuführen. Die weitere Belebung der deutschen Volkswirtschaft im dritten Jahre nach der nationalsozialistischen Erhebung hat auch bei der Reichsbahn in gesteigerter Betriebsleistung einen Ausdruck gefunden. Im Personenverkehr lagen sie bis zu 8 Prozent über den vorjährigen und bis zu 15 Prozent über denen des Jahres 1933; im Güterverkehr waren die Betriebsleistungen bei den Lokomotiv-, Zug- und Achskilometern 10 bis 11 Prozent höher als im Vorjahre und bis zu 29 Prozent höher gegenüber 1933.

Der Fahrzeugbestand der Deutschen Reichsbahn hat sich gegenüber den Vorjahren nur wenig verändert; lediglich die Zahl der Triebwagen weist mit einem Mehr von 13 Prozent eine größere Zunahme auf. Am Jahresende 1935 verfügte die Reichsbahn über 21 656 Lokomotiven, 1561 Triebwagen, 60 341 Personenzüge und 596 598 Güterwagen.

Das Personal der Deutschen Reichsbahn, des größten Unternehmens der Welt, stieg im Jahre 1935 um rund 25 000 auf 656 200 Köpfe.

21 v. H. mehr als im Vormonat.

Die Kraftfahrzeugzulassungen im März. Die Kraftfahrzeugzulassungen sind im ständigen Aufsteigen begriffen. Das Motorisierungsprogramm des Nationalsozialismus zeigt ungeahnte Erfolge. So brachte der Monat März wieder eine starke Anszahlung der Zulassungen von Kraftfahrzeugen. Im ganzen kamen im Reich 37 438 Kraftfahrzeuge neu in den Verkehr, das sind gegenüber dem Vormonat 21 v. H. und gegenüber dem März des Vorjahres 26 v. H. mehr.

Die Zahl der Kraftfahrzeugzulassungen stieg dabei auf 14 924 und damit auf mehr als das 2 1/2-fache gegenüber dem Vormonat. Bei den Personenkraftwagen ergab sich eine Zunahme der Zulassungen um 39 v. H. auf 17 305, bei den Lastkraftwagen eine solche um 43 v. H. auf 4 407. Die Zulassungsziffer der Kraftomnibusse erhöhte sich von 83 auf 137 und die der Zugmaschinen von 470 auf 665.

Die Steigerung der Zulassungszahlen drückt sich naturgemäß wieder in der Produktion aus. Wie gewaltig der Aufschwung ist, den dank der Fürsorge durch den nationalsozialistischen Staat die deutsche Kraftfahrzeugwirtschaft genommen hat, beweist ein kurzer Rückblick auf die letzten drei Jahre. 1932 war die deutsche Automobilproduktion noch einmal um ein gutes Drittel, auf etwa 50 000 Wagen, zurückgegangen. Im Jahre 1933 konnte sie verdoppelt werden; über 100 000 Wagen verließen die Fabriken. 1934 wurden dann dreimal, 1935 fünfmal so viel Personen- und Lastkraftwagen hergestellt wie 1932, d. h. im vergangenen Jahre fast eine Viertelmillion.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Sie kennzeichnen den deutschen Aufstieg.

Der achte Sabotagefall.

Die englische Öffentlichkeit fordert Aufklärung über das kommunistische Treiben in der britischen Flotte. Wie die englische Presse in großer Aufmachung berichtet, hat sich auf der Werft von Devonport ein neuer Fall von Sabotage, diesmal wiederum an einem Unterseeboot, ereignet. Wie man feststellte, war bei einer der Dieselmotoren des Bootes unbrauchbar geworden.

Die Polizei hatte sofort eine Untersuchung aufgenommen. Das ist nun der achte Sabotagefall an englischen Kriegsschiffen in einem Zeitraum von nicht weniger als vier Monaten. Die früheren Sabotageakte ereigneten sich auf dem Schlachtschiff „Royal Oak“, dem U-Boot „Oberon“, dem Kreuzer „Cumberland“, dem Zerstörer „Vektor“, dem Unterseeboot „H 28“, dem Schlachtschiff „Neptune“ und dem neuen Zerstörer „Griffin“ bei seinen Probefahrten. In der englischen Öffentlichkeit herrscht infolge dieser Reihe von Sabotagefällen, hinter denen zweifellos eine kommunistische Organisation steht, größte Erregung. Man fordert nunmehr eine gründliche und gegebenenfalls gerichtliche Untersuchung, um endlich Licht in dieses dunkle Treiben der Kommunisten zu bringen. Bisher wurden, wie auf Anfragen im Parlament der Finanzsekretär der Admiralität mitteilte, keine Verhaftungen vorgenommen. Auch wurde niemand disziplinarisch bestraft.

Griechenlands Ministerpräsident gestorben.

Der griechische Ministerpräsident und Außenminister Konstantin Demertzis ist in der Nacht zum Ostermontag plötzlich verstorben.

Demertzis, der Professor des Zivilrechts an der Universität Athen war, wurde Ende November 1935, als General Kondylis wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit dem König in der Amnestiefrage zurückgetreten war, mit der Bildung eines Übergangskabinetts beauftragt, in dem er die Posten des Ministerpräsidenten, des Außenministers und des Kriegeministers übernahm. Nach den Wahlen vom 26. Januar 1936, die eine klare politische Entscheidung nicht brachten, reichte Demertzis dem König das Rücktrittsgesuch seines Kabinetts ein. Als jedoch infolge der schwierigen Mehrheitsverhältnisse in der griechischen Kammer keine Partei imstande war, ein tragfähiges Kabinett zu bilden, übernahm Demertzis am 14. März erneut den Vorsitz der griechischen Regierung.

Der stellvertretende Ministerpräsident General Metaxas, hat dem König nach dem Bekanntwerden des Todes Demertzis' den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Er wurde jedoch sofort mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Kurze Zeit darauf leitete Metaxas bereits seinen Eid als Ministerpräsident und Außenminister. Die übrigen Posten des Kabinetts bleiben unverändert.



Kommt der Tunnel durch den Montblanc?

Wie eine französische Zeitung ankündigt, soll jetzt der Plan eines Tunnels durch den höchsten europäischen Berg, den Montblanc, demütlich werden. Der Tunnel, der das französische Aosta- und das italienische Aostatal verbinden soll, würde eine Länge von mehr als 12 Kilometer haben. Die Kosten würden etwa 200 Millionen Franken (1 Franken = 16 1/2 Pf.) betragen. — Das Bild zeigt die geplante Untertunnelung des Tunnels. (Wagenborg-Archiv.)

Dr. Umanis Staatspräsident von Lettland

Große Kundgebungen in Riga. Der lettische Ministerpräsident Dr. Umanis hat die Staatspräsidentenschaft übernommen und somit die beiden höchsten Staatsämter in seiner Person vereinigt, nachdem der bisherige Staatspräsident Kivlis nach sechsjähriger Amtszeit in den Ruhestand getreten war. Zum Stellvertreter des Staatspräsidenten wurde beauftragt der Kriegsminister General Salodis ernannt.

Im Anschluß an den Übernahmeakt fand im Schloß eine feierliche Kabinettsitzung statt, in der Präsident Dr. Umanis das Wort zu einer Dankrede an seine Mitarbeiter ergriff und auf die Steigerung der nationalen Kräfte seit der Errichtung der neuen Regierungsform am 18. Mai 1934 hinwies. Umanis führte dabei u. a. aus: „Der nationale Fortschritt unseres Landes mußte sich auch in der Verstärkung unserer internationalen Lage bemerkbar machen. Der Baltische Bund, der unsere Zusammenarbeit mit Estland und Litauen vertieft und verbreitert hat, ist die sicherste Grundlage unserer Außenpolitik. Durch eine aktive Politik hat Lettland sich von neuem den Platz gesichert, der ihm im Konzert der Nationen zukommt.“

Die Stadt Riga, die reichen Flaggenschmuck angelegt hatte, erlebte am Sonnabendnachmittag eine großartige Kundgebung zu Ehren des neuen Präsidenten. Zehntausende von Studenten, Schülern, Bauern, Arbeitern, Handwerkern, Mitgliedern der verschiedensten Organisationen zogen am Präsidentenpalast vorbei und brachten dem Staatschef lebhafteste Huldigungen dar.

Sprengstofflager in die Luft geflogen.

Riesenfeuer in der chinesischen Stadt Kanton.

Nach einer Meldung aus Schanghai ist in der chinesischen Stadt Kanton ein riesiger Brand ausgebrochen, dem ungezählte Menschenleben und Hunderte von Häusern zum Opfer gefallen sind. Das Feuer kam in den Regalierungsspeichern zum Ausbruch, wo die dort lagernden Sprengstoffe bald explodierten, so daß eine allgemeine Panik entstand. Der Brand griff im Nu auf die umliegenden Häuserblocks über. Viele Bewohner kamen in den Flammen um, mehrere hundert wurden verletzt und mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden. An den Brandstätten spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Mehrere Feuerwehrlöcher sind bei den Löscharbeiten verunglückt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsinnenminister hat eine Verordnung über die Flaggführung der Wasserfahrzeuge erlassen. Danach sind die im ausschließlichen Eigentum des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen oder seiner Mitglieder deutscher Staatsangehörigkeit stehenden Wasserfahrzeuge, die in das Schiffsverzeichnis des Reichsbundes eingetragen sind, berechtigt, in der Handesflagge als zusätzliches Zeichen einen schwarzweiß umrandeten Anker zu führen.

Berlin. Vizeadmiral a. D. Staatsrat Adoh von Trotha kann am 16. April auf 50 Jahre der Arbeit für deutsche Seegelung zurückblicken. Er trat am 16. April 1886 in die deutsche Marine ein und hat seitdem ununterbrochen — ein halbes Jahrhundert — für die deutsche Seegelung gewirkt. Er dient heute als Leiter des Reichsbundes Deutscher Seegelung und als Ehrenführer der Marine-SZ, der ihm vom Führer übertragenen Aufgabe: die Bedeutung der Seegelung im deutschen Volke zu verankern.

Ein Ehepaar mit zwei Kindern begeht Selbstmord.

Eine entsetzliche Familientragödie spielte sich in Wernemünde ab. Der Landwirt Vuitzen aus Gutrow bei Gütrow war mit seiner Ehefrau und seinen zwei Kindern — Mädchen im Alter von 13 und 3 Jahren — nach Wernemünde gekommen. Osterabend hatte sich die Familie abends in einer Gastwirtschaft aufgehoben und wurde danach nicht mehr lebend gesehen. Am Osterfestmorgen meldete der Postenbootsmann der Polizeistation, daß vier Leichen an Land gespült worden seien. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich bei den Toten um den Landwirt mit seiner Frau und den beiden Kindern handelte.

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bücherkontrolle?

Lindthorst war nicht der Mann, jemanden, der ihm persönlich unympathisch war, mit Verdächtigungen anzuschwärzen.

Aber hier, vor ihm — lag der Beweis! Ein gewichtiges Beweismittel!

Der dritte Schlüssel! —

Er strich über die Stirn.

Eva Gwendolins! Das war doch die Mäckerstochter von Bräben! Der Haß der Gwendolins auf die Wilbrandis war im Lande kein Geheimnis.

Lindthorst fand auf, so hatte ihn die Erregung gepackt. Noch einmal überlas er die Begleitzeilen.

Auf dem Mühlenberg also war der Schlüssel gefunden worden! Ja — wie kam er dorthin? Hatte der Graf ihn dort verloren? Ganz klar ging das aus den Zeilen nicht hervor. Aber man konnte es wohl annehmen.

Morgen kam Kurt von Ruhland zurück. Lindthorst war entschlossen, diesen Brief ihm nicht auszuhändigen. Das sollte der Baron selber erledigen.

Am liebsten wäre Graf Kurt noch länger in Berlin geblieben. Er hatte den Aufenthalt dort wieder einmal reichlich genossen. Geld war ihm zwischen den Fingern zerzonnen wie nichts.

O ja — ein schlechtes Gewissen zu betäuben, forderte Geld, Geld, Geld. Seit einer Woche war keine Unruhe nach besonders gestiegen. Er hatte vom Baron gehört, daß der Treier über einen Sonntag geändert worden war als Folge des geheimnisvollen Diebstahls. Und da hatte er gemerkt, daß — er den Treier Schlüssel verloren hatte.

Es war ein großer Schreden gewesen. Er hatte keine Ahnung, wo und wie das geschehen konnte. Nur mühsam hatte er mit der Erwägung seine Unruhe beschwichtigt, daß

— ja niemand wissen konnte, wer ihn verloren hatte und wo er hingehöre. In seinen Zimmern konnte er jedenfalls nicht sein, die er vollständig durchsuchte. Es war hundert gegen eins anzunehmen, daß er ihn irgendwo auf der Straße verloren hatte, und da — war er unschuldig.

Aber er dachte nicht gern an diesen Verlust, der Gedanke daran hatte etwas Unheimliches für ihn. Er war nur durch Betäubung der Nerven zu lösen.

Als er dann von dem Hauswart hörte, daß der Baron während seiner Abwesenheit plötzlich nach Paris gefahren sei, weil Viktor von Wilbrandt erkrankt war, ergabte ihn neuer Schreden.

Viktor krank!

Und er wartete fieberhaft auf Verenas Siegesbrief. Daß er selbst keine Nachricht erhalten hatte von der „inoffiziellen“ Verlobung lag daran, daß die Gräfin annahm, der Baron würde Kurt von dem Inhalt ihres Briefes in Kenntnis setzen. Verena aber war zu zornig gewesen, um selbst zu schreiben, da ja doch nur ein Geständnis Viktors, aber noch keine formelle Verlobung erfolgt war.

Deprimiert sah Kurt von Ruhland in seinem Zimmer. Scheußlich war dieser Zustand der Ungeduld, der Nervenzerrung! —

Zwei Tage später kam Baron von Wilbrandt zurück. Mit fieberhafter Ungeduld von Kurt erwartet. Was würde er für Nachricht von Viktor bringen?

Aber sein Gesicht entspannte sich, als der Baron, ihm die Hand schüttelnd, sagte:

„Denken Sie nur, Graf — Viktor hat ihrer Schwester seine Liebe gefunden und hat darüber einen Nervenstillaps getriege!“

Kurt von Ruhland verlor das Glas aus dem Auge.

„Na — das ist ja eine sonderbare Zusammenstellung. Also verlobt hat er sich? Richtig verlobt mit Verena? Und davon weiß ich nichts?“

Eine schwere Last fiel ihm von der Seele. Gott sei Dank — er war gerettet!

Des Barons Gesicht wurde wieder ernst.

„Aun — richtig verlobt wohl noch nicht. Er hat noch

nicht offiziell um Ihre Fräulein Schwester angehalten, weil ihn über Nacht eine schlimme Krankheit ergriff. Eine ganz dumme Situation für Gräfin Verena natürlich.“

„Aberdings —“

Kurt von Ruhland begriff nur, daß im letzten Augenblick Verena doch noch vom Ziel abgedrängt worden war. Festiger Jörn packte ihn. Aber mit Gewalt zwang er sich zur Gelassenheit.

„Herr Baron, wollen Sie mir Näheres mitteilen?“

„Gewiß.“

Wilbrandt erzählte. Aber das Wesentliche, das, was der Arzt ihm vertraulich von den Fieberphantasten Viktors und dem geheimnisvollen Namen gelagt hatte, behielt er auch hier für sich. Es schien ihm eine zu persönliche Sache Viktors, als daß er sie so leicht preisgeben konnte.

Aberdings, er überlegte nachher, ob nicht gerade Kurt von Ruhland wissen konnte, was Viktor meinte, wenn er nach „Eva“ verlangte. Er war doch sein Freund. Sie mochten mancherlei gemeinsam erlebt haben, jähnten sich einander Vertrauen. Da war es schon gut möglich, daß der Graf eine „Eva“ kannte, an die Viktor dachte.

Aber er beschloß, darüber doch noch Tag und Nacht vergehen zu lassen, bevor er sich entschied.

Am nächsten Vormittag aber legte ihm Lindthorst schweigend den Brief Eva Gwendolins mit dem Schlüssel vor.

Trat einige Schritte zurück.

Der Baron bläute auf. Verwundert. Was dann die wenigen Zeilen. Griff nach dem Schlüssel.

Sein Gesicht wurde jaht.

Lindthorst — —!

Der Brief kam am Tage nach Ihrer Abreise, Herr Baron, mit der Geschäftspost.“

„Das — das ist —“

Er umfachte mit den Fäusten die Kante des Schreibtisches. Wachtete sich aus dem Sessel.

„Das — muß natürlich — ein Jertum sein, Lindthorst —“ würate er hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Pionier im ewigen Eise.

Zum 150. Geburtstag des englischen Forschers und Seefahrers John Franklin.

Jahrhundertlang hat der tüchtige Gelehrte, bis zum Nordpol vorzustößen, ihn gleichsam zu „erobern“, die Herzen der Männer besonders der nordischen Völker erfüllt. So manche Fahrt zu diesem Ziel wurde unternommen, um den Forschern allerdings meist das sichere Ende in der weiten Eiswüste zu bereiten. Trotzdem fanden sich stets von neuem tapferere, beherztere Männer, die daran gingen, dies Rätsel des Nordens zu enträtseln. Schon Arhipoteles und Seneca beschäftigte die Frage, ob eine Durchfahrt vom Atlantischen zum Großen oder Stillen Ozean bestand, ob man einen westlichen Seeweg nach Indien finden könne. — Wesentlich später bewegte Christoph Columbus diese Frage. In neuerer Zeit, am 11. Juli 1897, rief der schwedische Ingenieur Andrée mit einem Freiballon mit den beiden Begleitern Strindberg und Fränkel in Spitzbergen auf, um den Nordpol zu erreichen; er ist seitdem verschollen! Damit war ihm das gleiche Schicksal beschieden wie seinem Vorgänger, dem Engländer John Franklin, der Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts ebenfalls im Polargebiet unterging. Auch ihn trieb der Glaube, daß es ihm möglich sein würde, durch logische Denkwiese und Anspannung äußerster menschlicher Kraft selbst die härteste Natur bezwingen zu können! —

Es ist wohl kein Zufall, daß gerade ein Engländer von der Gesamtfrage gepackt wurde, waren es doch die Engländer, die einen Verbindungsweg zwischen ihren beiden riesenhaften Besitzungen Kanada und Indien finden wollten. Im Jahre 1818 begannen die langsame, doch planmäßigen Vorstöße der Engländer. Gleich bei den ersten Versuchsjahren tat sich da ein englischer See-



(Eherl Bilderdienst — M.)

offizier rittmatisch hervor, John Franklin! Dieser hatte bereits in der die englische Seeherrschaft begründenden Seeschlacht von Trafalgar — Oktober 1805 — mitgefochten, so daß er nunmehr von seiner Regierung ins polare Nordamerika beordert wurde. Daraufhin unternahm der Offizier im Laufe der Jahre 1819 und 1821 Pionierfahrten, die an Energie der Durchführung ihresgleichen suchten. Mit unendlichen Mühen durchforstete er die Küste des Eismeres, und zwar von der Mündung des Kupferminnenflusses bis zum Kap Turnagain auf der Halbinsel Kent nach Osten. Schließlich übertrug man ihm die Leitung einer völlig neuen Expedition, die der Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrtsmöglichkeit zwischen Atlantischem und Großem Ozean dienen sollte.

Diese Expedition segelte am 19. Mai 1845 ab und wurde dann noch einmal in der Melvillebai — zum letztenmal — gesehen. Seit dieser Zeit fehlen alle Nachrichten über die tapferen Seefahrer unter Franklins Leitung. In jenen Tagen spielte sich wohl die furchtbare Polarräube aller Zeiten ab! Und das, obwohl gerade diese Expedition auf das Beste ausgerüstet war. Die beiden Schiffe „Erebus“ und „Terror“, die Franklin unterstellt waren, waren mit den besten Dampfmaschinen jener Zeit versehen. Sie hatten die vorzüglichsten physikalischen Instrumente an Bord. Im ganzen führten 138 Mann ausgerüsteter Leute mit. Alles war aufs sorgfältigste vorbereitet. Franklins Name als Expeditionsleiter schien

Gesucht: der lebenswahre Film

Ein Preisausschreiben, das sich an alle wendet — Aus dem Leben eines Zeitungsmannes — Fort mit der alten Karikatur!

Die Tobis, Tonbild-Syndikat Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Mauerstr. 43, hat sich mit einem Preisausschreiben an die Öffentlichkeit gewandt, an dem sich jeder Mann beteiligen kann. Es handelt sich darum, einen höchstens 40 Zeilen langen Vorwurf zu einem Filmstoff einzuschreiben, der aus dem Leben eines modernen Zeitungsmannes gegriffen sein soll. Die Arbeiten sind ohne Verfassername, nur mit einem Kennwort versehen, unter „Tobis-Wettbewerb“ an die obige Adresse einzusenden. In einem beigelegten geschlossenen Umschlag, der außen nur das Kennwort tragen darf, sind Name, Anschrift und Verus des Verfassers anzugeben. Einsendeschluß ist am 15. Mai 1936. Eine große Anzahl von Preisen ist ausgesetzt. Der erste Preis beträgt 5000 Mark.

Wieder einmal wird versucht, einen neuen Weg bei der Auswahl der Filmstoffe zu geben. Die Zeit dafür ist längst reif. Denn die Gestaltung des deutschen Spielfilms muß volkstümlicher, lebensnäher und zeitverbundener werden, wenn das Publikum weiter an der Entwicklung des Films interessiert und für den Film gewonnen werden soll. In der unendlich großen Zahl der Filme, die alljährlich über die Leinwand gehen, finden sich nicht viele, die diesen Anforderungen entsprechen. In den letzten Jahren ist es damit schon erheblich besser geworden, seit sich eine verantwortungsbewußtere Auffassung in der Filmindustrie unter der gebieterischen Forderung des Nationalsozialismus bemerkbar machte. War einst der Film nur ein Geschäft, so hat man doch in den letzten drei Jahren erkennen müssen, daß in dem

Film eine außerordentliche Erziehungsmöglichkeit für das Volk

gegeben ist, der in dieser Art vielleicht nur noch der Rundfunk und die Zeitung gleichzusetzen sind. Einst war es möglich, im Film nicht nur eine Verkörperung des Geschehens zu pflegen, sondern sogar bewußt die deutsche Kultur zu unterminieren. Heute ist diesen Auswüchsen ein Riegel vorgeschoben.

Aber die Erneuerung des Films muß, wenn sie zu einer gesunden Entwicklung führen soll, vom Film und von den Filmschaffenden selbst kommen, nicht auf Anord-

nung von oben beruhen. Es muß erreicht werden, daß mehr und mehr alle die Produkte verschwinden, die eine süßliche, unwahre Romantik, eine Groschenromantik-Dramatik oder sonstige, dem tatsächlichen Leben fremde Entgleisungen enthalten. Der Weg dazu ist vielleicht darin gegeben, daß man

das Publikum selbst auffordert, Filmstoffe zu schaffen.

Diese Aufforderung ist nicht zu verwechseln mit der früher üblichen Ausrede des „Publikumsgeschmackes“, mit dem die albernen Militärschwänke, saden Liebesromane und übertriebene Detektiv- und Abenteuererzählungen begründet wurden.

Man hat in diesem Preisausschreiben bewußt den Rahmen eng gespannt, indem man einen ganz bestimmten Beruf — nicht verheiratet, sondern — geschildert haben will. Der Zeitungsmann, ob Reporter oder Schriftsteller im Innendienst, führt ein bewegtes Leben im Dienste seines Volkes. Er steht mit seiner Arbeit dem Volke nahe, weil er ihm den Spiegel des Tagesgeschehens vorhält, ihm die Dinge in der Beleuchtung schildert, die sie erst zum Leben erweckt und ihre Bedeutung für Staat und Volk, aber auch für den einzelnen Menschen zeigt. Der Zeitungsmann kommt überall herum, erlebt viel, sieht und hört meistens unendlich viel mehr als Menschen in anderen Berufen. Diese Wissenschaft behält er aber nicht für sich, sondern er mißt sie um zu Nachrichten und Schilderungen, die zusammengefaßt das bunte Bild des Lebens ergeben.

Bisher war in den Filmen der Zeitungsmann gewöhnlich und völlig zu Unrecht als ein harmloser Trottel dargestellt, der meistens weniger wußte als seine Leser.

Der nationalsozialistische Staat hat aber gerade dem Zeitungsmann eine große Aufgabe gestellt.

Er ist nicht mehr Vertreter von Interessengruppen, Parteien oder einzelner Geldgeber, er ist Diener des Staates und der Staatsführung verantwortlich. Er ist Erzieher des Volkes, und deshalb darf er nicht zu einer Karikatur gemacht werden. Darum ist zu hoffen, daß durch dieses Preisausschreiben nicht nur ein lebenswahrer Film zustandekommt, sondern gleichzeitig das Märchen vom dem „verrotteten Zeitungsschreiber“ zu Grabe getragen wird.

Neues aus aller Welt.

Mädchenmörder festgenommen. In Schweden wurde der Hermann Fischer von Polizeibeamten festgenommen, der am 1. April d. J. in einem Walde bei Verdorf (Regierungsbezirk Kassel) ein 23jähriges Mädchen ermordet hat. Fischer hat nach dem Kreuzverhör ein Geständnis abgelegt.

Das Gespenst war kein Gespenst. In einem Bauern in einem polnischen Dorf kam ein Wanderer, der um Nachtlager bat. Der Bauer nahm ihn auf, aber am nächsten Morgen klagte der Gast darüber, daß ein heulendes und schluchzendes Gespenst, das auf dem Hausboden die ganze Nacht umhergelaufen sei, ihn nicht schlafen lassen. Er erklärte sich bereit, für 50 Hlotz das Gespenst zu vertreiben. Mit einem Holzpfeil betrat er den Bauern, und prompt blieb in der nächsten Nacht das Gespenst aus. Mit ihm aber auch der Wanderer und außerdem eine Geldkassette mit weiteren 700 Hlotz. Bereits im nächsten Dorf wurden der Gespenstervertreiber und sein Begleiter, der das Gespenst gespielt hatte, gefaßt.

Der Professor hatte recht. In Warschau besichtigte der Professor der Technischen Hochschule mit seinen Schülern einen in der Fertigstellung befindlichen Hochbau, um die Eisenbetonverwendung zu studieren. Der Professor fand die tragenden Pfeiler etwas schwach und sagte das auch den Bauleitern. Die waren zunächst beleidigt, überlegten sich dann aber die Sache und rechneten noch einmal die Konstruktionen durch. Dabei kam heraus, daß sie sich verrechnet hatten, und daß der Bau, wenn er weitergeführt worden wäre, unbedingt bald zusammengefallen wäre.

gleichsam die Gewissheit für den endlichen Erfolg des Unternehmens zu bergen. Mit ihm saßen damals gleichsam das ganze Wissen, der ganze Mut des Jahrhunderts „zu Schiff“. Und gerade diese Elite der Wissenschaft lebte nicht mehr heim. Ein bitterer Verlust für die ganze Nation, ein Verlust, an dem die ganze Kulturwelt anrichtigen Anteil nahm. Am 26. Juli 1845 war ein Waldfischer der Expedition begegnet, hatte ihre Briefe — Briefe voller Hoffnung und Zuversicht von Franklin — in das Mutterland geschickt. Dann wurde es still um die Expedition. Unheimlich still. Die Regierung, die Gattin Franklins rüsteten Schiffe aus, die die Verschollenen suchen sollten; das gefährlichste Kanalgebiet da oben im hohen Norden wird planmäßig von Punkt zu Punkt abgesehen. Mit Todesverachtung und auf die Gefahr hin, selbst im Eise zu erstickten! Als Ergebnis so vieler Mühen dann endlich ein ganz leises, trübes Lebenszeichen! Der englische Nordpolfahrer Mac Clintock — 1907 gestorben — findet im Jahre 1859 ein im Jahre 1848 auf der in der Durchfahrt gelegenen Insel „King Williamsland“ niedergelegtes Schriftstück vor, aus dem einwandfrei hervorging, daß die beiden Schiffe schon auf der ersten Hälfte ihres Weges bei der genannten Insel hoffnungslos ins Eis geraten seien, daß Franklin noch an Bord gestorben sei, daß Überlebenden die Schiffe verlassen und sich dem Lande zugewandt hätten; auch dieser letzte Landversuch ein Todesopfer!

Gästmos erzählte später dem dänischen Forscher Rasmussen, daß sie auf einer Seebundsjagd im Eise zwischen Victorialand und King Williamsland ein Schiff in hilflosem Zustand getroffen hätten, das voll von toten Weibern war! . . .

Es Deine Heimatzeitung

Hastig schob er den Zettel und Schlüssel in die Tasche. Tief atmete er.

Er verließ das Bureau. Barhäuptig wie er war, ging er davon, der Fährte zu. Arbeiter grüßten. Man glaubte, er wolle hier und da in den Betrieben inspizieren. Auch Kurt von Ruhland begegnete ihm, der gerade aus seinem Bureau ins Freie trat.

Der Baron dankte leicht auf seinen Gruß mit einem Kopfnicken.

Schritt weiter.

Als der Graf, in sein Bureau zurückgekehrt, aus dem Fenster über den Fluß sah, bemerkte er den Baron auf der Fährte, die schon mitten auf dem Wasser schwamm.

Der Wind spielte in seinem Haar.

Er schien nach dem Mühlenberge hinüberzusehen. Die Sonne glimmerte über dem Fluß.

Da fühlte Kurt von Ruhland ein feines, danges Zittern im Blut. Unbestimmte Angst beschlich ihn.

Wohin begab sich der Baron? Zu so außergewöhnlicher Zeit? Ohne Hut und Mantel?

Er prekte die Zähne in die Lippen.

Diese dumme Angst. Wahrhaftig, keine Nerven waren bald am Ende. Viktor mußte sich beeilen, gesund zu werden.

Vergerlich wandte er sich vom Fenster ab.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Eva trat aus dem Haus.

Ihr Bild ging laut lachend, ärtlich über das Band. Streifte die Sträucher, die schon kleine, grüne Blätter hatten, den alten Malvenbaum, der seine Krone, die nun auch schon grün schimmerte, über das Haus redte.

Wie früh in diesem Jahre der Frühling sich ankündete! Eva Gwendolin breitete die Arme aus.

O du blauer Himmel, du goldene Sonne, du liebes, schönes Land!

Und doch war ein fernes Weh, eine feine Trauer in dem Glanz ihrer Augen, in der Art, mit der sie nun vor-

schichtig über die knospenden Sträucher die Hände gleiten ließ.

Frühling kam — und mit ihm das große Weh, ihn nicht wie sonst jubelnd ans Herz drücken zu dürfen.

Sie sah nach der Mühle hin. Still standen die Flügel. Dort drinnen sah der Vater in dunklen Weiten. Wie immer.

Reparierte da und dort das morsche Räderwerk. Sah nach dem Rechten. Ohne Hoffnung, daß es nötig wäre.

Nur gut, daß noch aus besseren Zeiten Geld da war, mit dem man den Haushalt bestreiten konnte. Aber wieviel mochte es noch sein? Wie lange würde es noch hinreichen? Weit Gwendolin schwiege darüber.

Was schlimmer war als alles — würde die Mühle wieder klappen? Die Flügel sich brechen?

Eva schritt langsam über das Plateau, dem Hügelrand zu. Die Sonne spendete schon milde Wärme. Sie fühlte sie durch das Kleid hindurch.

Mit hängenden Armen stand sie neben der Mühle. Ein Bild rührend-schlächter Mädchenanmut. Das schöne Gesicht von allem Weh überschattet.

Sah nach dem andern Ufer hinüber.

Wie oft — heimlich — hatte sie das getan. Vater durfte es nicht sehen.

Sehnsucht zuckte matt in ihren Augen, die feucht wurden.

Der Mund zuckte, krampfhaft hielt sie die Tränen zurück, die aufsteigen wollten. Würde sie denn nie überwinden können? War die Erinnerung nie auszulöschen?

„Nie — nie —“ flüsternte sie.

„Solche Träume löschten nicht aus —“

Sie wandte sich um. Wie schwer ihr die Flügel waren. Schwer von Sehnsucht und Schmerz und Frühling, der in der Erde pochte.

Schritte bergan ließen sie aufhören.

Sie blickte zur Seite — dem Fußpfad entgegen, der oben mündete.

Eine Gestalt tauchte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

66. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Der sah ihn mildeidig an.

„Ich habe keine Meinung, Herr Baron. Noch nicht.“

Dem taumelten die Gedanken durcheinander. Wild — ungestüm. Verena von Ruhland — die Braut seines Sohnes! Kurt — sein Freund! Sein, des Barons, Vertrauter!

Unmöglich, daß der Graf — diesen Schlüssel besessen hätte! Diesen dritten Schlüssel, der da war!

Unmöglich!

Es konnte nicht sein.

Ein Verstum! —

Aber da stand Lindthorst noch immer. Mit starren Augen. Unbeweglich. Ein Ankläger — ein Richter.

Er nickte ihm kurz zu.

„Gehen Sie. Ich — ich werde das nachprüfen. Sie — haben doch zu niemandem.“

„Nur Sie, Herr Baron, und ich wissen um diesen Brief.“

„Es ist gut — gehen Sie —“

Er war wieder allein.

Drückte die Handflächen gegen die Schläfen. Ein Verstum! Er mußte hinüber — zur Herrgottsmühle. Die! Eva Gwendolin sprechen! Des Weib Gwendolin Tochter!

Da ließ er die Hände rudertartig sinken.

Ein Ausdruck ratlosen Staunens trat in sein Gesicht.

Eva — hieß das Mädel von drüben! Herrgott!

Eva Gwendolin!

Er sprang auf. Sollte — das möglich — sein? Mit einmahl war das andere, Furchtbare wie mit einem Schloge ausgelöst in ihm über dem neuen Gedanken, der wie ein Blitz ihn durchzuckte hatte

Ja, er mußte hinüber.

Nun, erst recht! Heute noch!

Dreifacher deutscher Sieg in Monte Carlo.

Caracciola auf Mercedes-Benz gewann den Großen Preis.

Das erste große internationale Rundstrecken-Autorennen dieses Jahres brachte einen schönen deutschen Erfolg. Trotz schärfster internationaler Konkurrenz konnten beim „Großen Preis von Monaco“ in Monte Carlo drei deutsche Wagen das schwere Rennen als Erste beenden. Sieger wurde nach spannendem Verlauf Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz mit fast einer Runde Vorsprung vor den beiden Auto-Union-Fahrern Achille Varzi und Hans Stuck. Das Deutschlandlied ehrte die deutschen Sieger.

An den Führer und Reichslanzler sandte Korpsführer Hühner folgendes Telegramm: „Mein Führer! Stolz erfüllt melde ich Ihnen, im ersten Kraftfahrersportlichen Großkampf des Jahres errangen die deutschen Rennwagen unter ihren Meisterfahrern einen überlegenen Sieg. Erfreut wurde Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz, Achille Varzi auf Auto-Union, Dritter Hans Stuck auf Auto-Union. Heil meinem Führer!“

Der Führer hat an den Sieger im Großen Preis von Monaco, Rudolf Caracciola, folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum ersten Siege 1936 meine herzlichsten Glückwünsche! Adolf Hitler.“

Das Rennen hat einen ungemein spannenden Verlauf genommen. Schon beim Training hatte sich erwiesen, daß auf der 3,18 Kilometer langen Rundstrecke mitten durch die Stadt die schweren Rennwagen nicht voll ausgefahren werden konnten, daß es also vorwiegend auf das fahrerische Können der Männer an Steuer ankam. Den sieben deutschen Rennwagen stand ein großes ausländisches Aufgebot gegenüber. Vor allen Dingen waren die neuen, sehr schnellen Alfa-Romeo-Wagen mit den italienischen Meisterfahrern Tazio Nuvolari und Ladini, sowie der ebenfalls stark verbesserte Bugatti mit Wimille am Steuer stark zu beachten. Im Verlauf des Rennens erwies es sich, daß hier den festgesetzten deutschen Wagen schwere Konkurrenten erwachsen sind, mit denen in den weiteren Rennen des Jahres sehr zu rechnen sein wird. Bis zum Schluß des Rennens waren diese Gegner gefährlich, und nur der Fahrkunst der Sieger ist es zu verdanken, daß auch dieser Große Preis an Deutschland fiel.

Die Wetterbedingungen für das Rennen waren sehr schlecht, da es die ganze Nacht über geregnet hatte und auch während des Rennens selbst oft schwere Regenschüsse niedergingen. Die deutschen Wagen hatten auf Grund ihrer Trainingsleistungen Startplätze in den ersten Reihen und kamen gut ab. 18 Wagen waren im Rennen. Der Wagen von Privio hatte kurz vorher eine Beschädigung

am Motor erlitten und verlor fast seinen ganzen Ölverbrauch gerade an einer sehr schwierigen Stelle des Rennens. Hier ereignete sich dann auch bald nach Beginn ein Zusammenstoß mehrerer auf der glatten Straße schleudernder Wagen, durch die die deutschen Fahrer v. Brauchitsch, Chiron und später auch Rosemann außer Gefecht gesetzt wurden. Zum Glück wurde niemand verletzt. Auch Raglioli wurde an der gleichen Stelle aus der Bahn getragen und mußte ausgeben, so daß die deutschen Farben nur noch von Caracciola, Stuck und Varzi vertreten wurden. Schon zu Beginn des Rennens hatte sich Caracciola auf Mercedes-Benz, der gerade bei Regen seine besten Leistungen zeigt, an die Spitze des Feldes gesetzt. Er wurde von dem Italiener Nuvolari auf dem neuen Alfa Romeo hart gekehrt und mußte ihn in der neunten Runde vorbeiziehen lassen. An dritter und vierter Stelle lagen Varzi und Stuck mit den beiden Auto-Union-Wagen. Als letzter Mann, der noch Ausfahrten auf einen Platz geltend machen konnte, folgte Wimille auf Bugatti.

Als ein Viertel des Rennens vorbei war, ging Caracciola wieder an die Spitze, um von nun an bis zum Schluß die Führung nicht mehr abzugeben.

Caracciola konnte seinen Vorsprung immer mehr vergrößern und schließlich Nuvolari sogar überholen. Hinter ihm hielten sich dichtauf die beiden Auto-Union-Fahrer, die ebenfalls den italienischen Wagen hinter sich lassen konnten. Damit stand die zweite Hälfte des Rennens ausschließlich im Zeichen der Deutschen. Zum Glück ereignete sich keine weiteren Zwischenfälle mehr. Das Tempo wurde trotz schlechterer Strecke immer schneller. Hans Stuck (Auto-Union) fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 90 Stundenkilometer die schnellste Runde des Tages heraus. Aber an dem Sieg Caracciolas war nichts mehr zu ändern. Als er durch das Ziel ging, jubelten ihm die Hunderttausende von Zuschauern begeistert zu, die Haltenkreuzstraße wie am Siegesmaße empor und das Deutschlandlied wurde gespielt.

Das Mercedes-Benz auch in diesem Jahr den Großen Preis von Monaco trotz der Ausfälle aller anderen Fahrer des Wertes gewonnen hat (im Vorjahr legte Raglioli auf Mercedes-Benz), war für die 70 Werksangehörigen, die als Zuschauer teilnehmen durften, eine besondere Freude. Korpsführer Hühnerlein, der ebenfalls den großen Kampf als Zuschauer miterlebte, war einer der ersten, der die drei Fahrer der siegreichen deutschen Wagen begrüßte. Das Endergebnis lautete: Sieger: Caracciola (Mercedes-Benz), 2. Varzi, 3. Stuck (beide Auto-Union), 4. Nuvolari.

Heimat-Fußball.

Do. Wilsdruff 1. — Do. Zehren 1. 4:2 (2:0). In einem harten aber trotzdem kameradschaftlichen Kampf konnten die Wilsdruffer ihrem Gastgeber das Nachsehen geben. Beide Mannschaften waren gleichwertige Gegner und nur das recht gute Vorspiel, welches die Wilsdruffer vor allem in der ersten Halbzeit hinlegten, brachte ihnen bis zur Pause zwei Tore ein. Der Gastgeber hatte mehrere Male etwas Pech mit seinen Schüssen, so daß er zu keinem zählbaren Erfolg kam. Nach dem Wechsel wogte der Kampf lange Zeit hin und her und beide Hintermannschaften hatten auf dem etwas kurzem Platz voll zu tun. Durch Elfmeterball kommt Wilsdruff endlich zum dritten Tor und kurze Zeit darauf kann diesem noch ein viertes zugezogen werden. Sehr reger beteiligt sich jetzt das Publikum und als Zehren durch Elfmeterball zum ersten Treffer kommt, wird das Ansehen etwas sanftlich, so daß zuletzt auch der Schiedsrichter, welcher vom Verein war, etwas zu wünschen übrig ließ. Die Schwarz-Gelben drückten mächtig und Wilsdruffs Hintermannschaft hatte eine schwere Arbeit zu leisten. Aber Mann meisterte zusehends alle Schüsse des Gegners. Kurz vor Schluß landet eine Kante des Rechtsaußen in Wilsdruffs Tor und damit ist das Endergebnis hergestellt.

Do. Wilsdruff 2. — Do. Zehren 2. 3:2 (1:1). Auch die zweite Mannschaft brachte einen Sieg mit nach Hause. Dieses Spiel hätte zahlenmäßig höher ausfallen müssen. Wilsdruff beherrschte größtenteils das ganze Feld, hatte aber vor allem in der ersten Halbzeit etwas Pech mit seinen Schüssen. Zudem war der Torwächter von Zehren sehr auf dem Posten und konnte schöne Torchüsse unschädlich machen. Wilsdruff geht in Führung, kann aber trotz drückender Überlegenheit kein weiteres Tor erzielen. Die Wilsdruffer Hintermannschaft ist etwas aufgeregt, der Sturm von Zehren macht einen plötzlichen Durchbruch und schon steht es 1:1. Zehren wird durch den Erfolg etwas munter und kann auch das Führungstor erzielen. Eine Zeit lang es darauf nicht günstig für die Schwarz-Roten aus, bis sie durch Inneuren der eigenen Zuschauer wieder Mut fassen, den Ausgleich durch Elfmeterball erzielen, und auch noch ein Siegestor schießen.

Donnerst. Do. Grumbach 1. — Do. Thoran 1. 6:8 (3:3). Eine knappe Niederlage mußte Grumbach in Thoran hinnehmen, die jedoch nur darauf zurückzuführen war, daß Grumbach für 5 Spieler Ersatz stellen mußte und so nicht immer den Angriffen der Thoraner Standhalten konnte. Eine Bilanzleistung vollbrachte Grumbachs Torhüter Berger, der immer bei der Hand der Zuschauerschaft herausforderte. Bis zur Halbzeit ist verteiltes Spiel. Nach dem Seitenwechsel kommt Thoran mächtig auf und zieht 3:3 davon. Von nun an wird Grumbach überlegen, kommt aber auf kein allzu schnelles Tempo, da fast die Hälfte aller Spieler schon das zweite Spiel lieferte. Hätte Grumbach die volle Mannschaft zur Stelle gehabt, dann wäre ihr ein glatter Sieg sicher gewesen.

Do. Grumbach Jugend — Do. Thoran 2. 8:5 (2:2). Und selbst Thoran 2. Mannschaft gelang es nicht, die zu meist aus ehemaligen Spielern der Förderersdorfer 1. bestand, den Siegesszug der Grumbacher Jugend aufzuhalten. Die Gäste mußten für einen ihrer besten Spieler, der infolge Knieverletzung nicht mitspielen konnte, Ersatz einstellen. Nach Beginn legt Grumbach zwei Tore vor, dann zieht jedoch Thoran gleich und nach der Pause jedoch auf 5:2 in Front. Dann hat der Platzbesitzer bis zum Schluß nichts mehr zu bestellen. Grumbach wird immer überlegener, sogar die Verteidiger beteiligen sich am Toretschießen und jeder Verteidiger erzielte ein Tor.

Fußballereignisse in den Osterfeiertagen.

Mit Spannung sah man der Begegnung des 1. FC Nürnberg und dem Leipziger Bezirksmeister Tura entgegen. Bekanntlich hatten die Nürnberger am Karfreitag den Dresdner SC am Karfreitag mit 3:1 geschlagen. Wenn man auch an seinen Sieg der Tura glaubte, so doch an ein günstiges Abschneiden; und das gelang der Tura, die nur mit 2:0 unterlag.

Der Dresdner Sport-Club mußte eine zweite Niederlage einstecken, denn der polnische Fußballmeister Auch (Bismarckhütte) brachte nach zwei von dem DSC erlittenen Niederlagen dem Dresdner Altmeister eine 1:0-Niederlage bei. Einen Sieg holten die Polen auch in Leipzig heraus, wo sie Fortuna mit 3:1 das Nachsehen gaben.

Wormatia Worms weichte in Plauen und Blauitz; während sie in Plauen gegen den dortigen Sport- und Fußballklub glatt mit 6:0 siegreich blieb, unterlag sie dem SC Blauitz mit 4:6. Mit einem Sieg und einer Niederlage mußte sich auch der SSV Elm befassen, der in Chemnitz vom CSC 5:1 geschlagen wurde und in Hohenstein-Ernstthal gegen den dortigen BV 05 mit 7:4 gewann. In Hartha wurde der dortige SC von Tura Regensburg knapp mit 3:2 geschlagen.

Im Osterfest-Fußball-Turnier in Jitau, das vom Fachamt Fußball im Gau Sachsen veranstaltet worden war, fiel der Sieg an die Kreisgemeinschaft Dresden, die im Endspiel Baugen knapp mit 3:2 bestiegte.

Fußball in den sächsischen Bezirken.

Bezirk Leipzig: Tura Leipzig-1. FC Nürnberg 0:2; Fortuna Leipzig-Auch Bismarckhütte 1:3; Victoria Leipzig-Viel Leipzig 6:4; Eintracht Leipzig-1. FC Leipzig-Gauß 6:1; Sportfreunde Leipzig-Kalensport 3:0; Kalensport Leipzig-1. FC Leipzig-Gauß 6:0; Spielvereinigung Leipzig-TuS 3:1; Wader Leipzig-SS 99 Leipzig 6:0; Helios Leipzig-Sportfr. Wartmannsdorf 2:1.

Bezirk Plauen-Zwickau: Spielvereinigung Falkenstein-WF Auerbach 1:1 nach Verl. abgebr.; TuSFC Plauen-Wormatia Worms 0:6; Vogtl. FC-Konkordia Plauen 0:3; SC Blauitz-Wormatia Worms 6:4; 1. FC Reichenbach-SC Blauitz 1:4; Sturm Reichenbach-WF Plauen 1:4; WF Zwickau gegen Wader Halle 2:0; WF Glauchau-Meerane 07 4:1; Ermitage 06-WF Elsterberg 0:6; Merkur Delitzsch-SS Olympia Ragnitz 4:0; WF Auerbach-SS Olympia Ragnitz 4:1; WF 07 Meerane-FC 02 Zwickau 1:3; SC Elsterberg-SC Waldhau-Vantse 4:2.

Bezirk Chemnitz: CSC Chemnitz-SS Elm 5:1; FC Hartha-Tura Regensburg 2:3; Spvg. Hartmannsdorf-Dresdener Sportfreunde 01 2:4; WF 05 Hohenstein-Ernstthal-SS Elm 4:7; FC 1899 Mittweida-Sportfreunde 01 Dresden 1:2; Sportvg. Oibernhau-Dresdener Spielvereinigung 1:3; Sportvereinigung Oibernhau-Sturm Chemnitz 3:3; FC Gornsdorf gegen Sportfreunde Hartha 4:6; SC Döbeln-SC Rogwein 8:1.

Bezirk Dresden-Baugen: Dresdener Sport-Club-Auch Bismarckhütte 0:1 (0:0); SC Südwest Dresden-SS Dresden/ia Dresden 4:2; Reizner WF 08-WF Jwanfau 2:6 (0:2); 1. FC Brand-Erbisdorf-Dresdener Spielvereinigung 6:1; FC Heidenau-SC Rimbach 1:5.

Osterfreundschaftsspiele im Fußball.

Allerlei im Reich fanden an den Osterfeiertagen wieder Freundschaftsspiele im Fußball statt, die zum Teil recht interessante Ergebnisse brachten. Wir bringen in bunter Reihenfolge die Ergebnisse: In Halle spielten die Gauw Mitteldeutschland und Norddeutsches, wobei die Mitteldeutschen verdient mit 2:0 (1:0) Tore siegen. — Die Meistermannschaft von Oberhesseln, auch Wismarckhütte, bestieg in Dresden den bekannten Dresdener SC mit 1:0 infolge ihres besseren technischen (1) Könnens. — Blau-Weiß (Berlin) gewann in Bromberg über den SC Polonia mit 4:0 (2:0). — In Rüdchen hatte der Deutsche Meister, Schalke 04, schwer zu kämpfen, um sich der Rüdchener „Bavaria“ zu erwehren. Mit 5:4 (3:1) fiel der Sieg der „Knappen“ nur recht knapp aus. — Der SC „Erfurt“ bestieg den VfL-Mannheim mit 1:0. — Komt-Bremen verlor gegen den Karlsruher FB, mit 1:4. — Eintracht-Kranfurt mußte sich eine 2:4-Niederlage von Tura-Düsseldorf gefallen lassen.

Das Berliner Oster-Fußballturnier brachte einige schöne Spiele, in denen sich Fortuna-Düsseldorf als die beste Mannschaft erwies. Am ersten Tage spielte Fortuna vor nahezu 10.000 Zuschauern gegen Altmeister Hartha-WF. Fortuna siegte nach einem wenig bemerkenswerten Spiel mit etwas Glück 1:0 (0:0). Anschließend spielte SC Waldhof-Rannheim gegen Minerva 93. Auch hier waren die Gäste erfolgreich. Sie konnten mit 2:1 (2:0) Tore siegen, allerdings wäre auch hier ein Unentschieden den beiderseits gezeigten Leistungen gerechter geworden. Am zweiten Tag mußte Minerva eine neue Niederlage hinnehmen. Fortuna-Düsseldorf, die diesmal besser in Schwung war, siegte mit 2:0 (0:0) Tore. Hartha-WF konnte die Ehre der Berliner durch einen knappen 2:1 (2:0)-Sieg über Waldhof retten.

Deutsche Hockeyspielerinnen unbesiegt.

Das Berliner internationale Frauenhockeyturnier, an dem sich die Vöndermannschaften von sechs Nationen beteiligten, brachte den deutschen Spielerinnen einen schönen Erfolg. Sie gingen unbesiegt aus dem Turnier hervor und gewannen damit den ausgezeichneten Ehrenpreis. Nachdem die Deutschen im ersten Spiel Spanien überlegen ausgeschaltet hatten, kamen sie in der Vorkampfrunde gegen Dänemark. Diesmal siegte die deutsche Elf mit 6:0 Toren. Auf der anderen Seite blieb Holland mit 8:0 über Österreich erfolgreich. Im Endspiel wurde Holland von Deutschland mit 1:3 Tore geschlagen. Sieger des Turniers wurde also Deutschland. In den Freispielen gab es folgende Ergebnisse: Spanien gegen Ungarn 1:0, Spanien gegen Österreich 4:0, Dänemark gegen Ungarn 5:0.

Gleichzeitig fanden überall im Reich große Hockeyturniere für Männer und Frauen statt, an denen sich vielfach auch ausländische Mannschaften, allerdings meistens mit wenig Erfolg, beteiligten. Die Spielförderung der deutschen Mannschaften genügt fast überall zum Siege. Die wichtigsten Turnierplätze waren Wiesbaden, Kreuznach, Hohenborn, München-Grabbach, Heidelberg und Offenbach.

Das erste Davis-Pokal-Spiel des Jahres führt in der Oberzone die Mannschaften von USA und Merito zusammen. Die Amerikaner waren niemals gefährdet und holten sich die drei zum Siege nötigen Punkte bereits in den ersten drei Spielen. Ihr nächster Gegner, Australien, wird ihnen allerdings größeres Können abfordern.

Deutsche Freiluft-Badmintoner eröffneten die Erdöffnungsrennen in Leipzig durch den Dauersieg von drei neuen Gewinnern, vor Schindler, Stach, Müller, Hille und Schner. — In Saarbrücken gewann W. Bröckler den Großen, der Holländer van der Wulp den Kleinen Olympiapokal. — In Pforzheim ging die Nationalmannschaft der Badmintoner an den Start. Im Fliegerrennen war hier Weltmeister Werken nicht zu schlagen. Bei den Dauerrennen siegte der Schweizer Gilgen.

Seitler bestieg in Rom. Der deutsche Leichtgewichtssieger der Berufsboxer, Seitler, verlor in Rom gegen den italienischen Europameister Vittorio Ventura über zehn Runden nur außerordentlich knapp nach Punkten.

Der Große Straßenpreis von Hannover war das zweite große Straßenrennen in Deutschland, an dem die Berufsfahrer und die besten deutschen Amateure teilnahmen. Sehr hart war der Kampf bei den Amateuren, die aber eine 120 Kilometer lange Strecke gingen. Erst nach langer Zeit gelang ein Ausreißerversuch. Sie konnten ihren Vorsprung bis zum Ziel halten und kamen fast eine Minute vor dem Felde ein. Sieger wurde Vastostkewicz. An der Spitze der zweiten Gruppe blieb der Viefelder Haaf. 75 Fahrer wurden als Teilnehmer der Nationalmannschaft der Straße bestimmt, die am kommenden Sonntag bei dem Straßenpreis von Dortmund in drei Gruppen starten werden. Bei den Berufsfahrern bildete sich bald eine Spitzengruppe aus mehreren Fahrern, die sich nicht wieder einholen ließ. Sieger wurde der Hannoveraner Heide vor Antschbach und Kisch. Der Sieger von Berlin-Kottbus-Berlin, Münzer, kam auf den vierten Platz.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 15. April.
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-sender Dresden: Welle 233,5.
5.50: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin Morgenruf, Wetterbericht. * 6.10: Aus Berlin: Jungbunnenklub. * 6.30: Aus Berlin: Frühlingszeit. — Daswischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Aus Berlin: Jungbunnenklub. * 8.20: Markt und Börse. * 8.30: Russische Frühlingsspaße. * 9.30: Sendepause. * 10.00: Vom Deutschlandfender: Das Grenzland ruft! * 10.30: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.45: Sendepause. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Plauen: Wuff für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei! * 15.00: Heute vor... Jahren. * 15.05: Sendepause. * 15.50: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Sendepause. * 16.30: Aus Dresden: Konzertsunde. * 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17.10: Spanien wollen fliegen. Hörspiel. * 17.40: Die Kaiserpalast in Eger. * 18.00: Aus Frankfurt: Das singende, klingende Frankfurt. * 19.00: Aus den Schönen der Leipziger Stadtbibliothek. * 19.35: Das Herz des Frühlinges. * 19.55: Umschau am Abend. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Reichsfenderung vom Deutschlandfender: Stunde der jungen Nation: Ritter, Tod und Teufel. * 20.45: Aus Dresden: Madonnenzeit. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.20: Buchwunderbericht. * 22.30-24.00: Abendkonzert.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 15. April.
Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.
6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht. * 6.10: Frühliche Morgenmusik. — Daswischen um 7.00: Nachrichten. * 8.10: Sendepause. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Keine Turnstunde für die Hausfrau. * 10.00: Das Grenzland ruft! * 10.30: Frühlicher Kindergarten. * 11.00: Sendepause. * 11.15: Seewetterbericht. * 11.30: Frühlingsspaßentdeckung durch den Garten. * 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus Königsberg: Wuff zum Mittag. — Daswischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Allerlei von zwei bis drei! * 15.00: Wetter, Börse und Programmhinweise. * 15.15: Brasilianische Volkslieder. * 16.00: Wuff am Nachmittag. Aus dem „Café Berlin“. — In der Pause: Erwachene gehen zur Schule. * 18.00: Kommerzmusik. * 18.25: Porzellan, das weiße Wunder. * 18.45: Sportklub. * 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetter und Nachrichten. * 20.10: Schallplatten. * 20.45: Stunde der jungen Nation: Ritter, Tod und Teufel. * 21.15: Aus Dresden: Sinfonische Musik. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00-24.00: Witten zum Tanz! Aus der „Tauben“, Berlin.